L. Paul Richter
7

Das Land der Bibel. Gemeinverständliche Hefte zur Palästinakunde

Im Auftrage des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas herausgegeben von Professor D. Dr. G. Hölscher

Band II, Heft 3 u. 4

Arculf

Eines Pilgers Reise nach dem heiligen Lande (um 670)

Aus dem Lateinischen übersetzt und erklärt

von

Paul Mickley

Zweiter Teil

Buch II: Heilige Stätten im Lande (Damaskus, Tyrus, Alexandrien)

Buch III: Konstantinopel

Leipzig

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

1917

Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas

ist eine **wissenschaftliche Gesellschaft,** die sich die Erforschung Palästinas namentlich behufs **Förderung der Bibelkunde** zur Aufgabe gestellt hat und diesen Zweck verfolgt durch:

1. Die **„Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins“,** welche größere Abhandlungen vielfach mit kartographischen Beilagen, Tafeln und Abbildungen im Text, wissenschaftliche Berichte und Vereinsnachrichten bringt. Jährlich 4 Hefte mit einem Gesamtumfang von etwa 20 Bogen;

2. **„Das Land der Bibel“,** eine Serie gemeinverständlicher wissenschaftlicher Hefte, deren jährlich zwei erscheinen (Verzeichnis der bisher erschienenen Hefte auf Umschlag S. III);

3. **Größere Einzelpublikationen,** wie z. B. GUTHE-PALMERS Madebakarte, SCHUMACHERS große Karte des Ostjordanlandes in 12 Blatt, den ausführlichen mit zahlreichen Tafeln und Abbildungen versehenen Fundbericht von Tell el-Mutesellim;

4. **Eigene Forschungen in Palästina,** zurzeit insbesondere die **Ausgrabungen** in Tell el-Mutesellim (Megiddo), sodann die großangelegte **kartographische Aufnahme** des Ostjordanlandes, die Einrichtung und Unterhaltung von **meteorologischen Stationen.**

Die Mitgliedschaft wird erworben am einfachsten durch die Einsendung eines Jahresbeitrages von mindestens 15 Mark an die **J. C. Hinrichs**'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig, Blumengasse 2 (Postscheckkonto Leipzig 51684), oder von mindestens 18,75 frcs. an die **Deutsche Palästinabank in Jerusalem.** Höhere jährliche Beiträge, sowie auch einmalige Gaben für besondere Zwecke sind sehr erwünscht.

Die **Zahlung** soll nach § 7 der Satzungen **spätestens bis Ende April** kostenfrei an die Kassenstelle erfolgen. Rückständige Beiträge werden nach vorausgegangener Mahnung im Juni des Rechnungsjahres auf Kosten der säumigen Mitglieder durch Postnachnahme oder, wo solches nicht zulässig ist, auf anderem Wege eingezogen.

Die Mitglieder erhalten die „Zeitschrift“ und „Das Land der Bibel“ kostenfrei, die sonstigen Publikationen und frühere Jahrgänge (soweit noch angängig) zu Vorzugspreisen. Etwaige Reklamationen wegen nicht erhaltener Hefte können nur dann berücksichtigt werden, wenn sie unmittelbar nach Empfang des folgenden Heftes an die J. C. Hinrichs'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig, Blumengasse 2, gerichtet werden.

Da unsere **Bibliothek** wesentlich darauf angewiesen ist, sich aus Geschenken zusammenzusetzen, richten wir insbesondere an alle unsere Vereinsmitglieder die dringende Bitte, uns mit Zusendung ihrer einschlägigen Bücher, Karten, Pläne, Broschüren und Separatabzüge von Zeitschriftenaufsätzen erfreuen zu wollen. Auch testamentarische Vermächtnisse von Palästinaliteratur würden wir mit Dank annehmen.

Arculf

Eines Pilgers Reise nach dem heiligen Lande (um 670)

Aus dem Lateinischen übersetzt und erklärt

von

Paul Mickley

Zweiter Teil

Buch II: Heilige Stätten im Lande — Damaskus, Tyrus, Alexandrien

Buch III: Konstantinopel

Leipzig

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

1917

Das Land der Bibel.

Gemeinverständliche Hefte zur Palästinakunde.

Im Auftrage des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas
herausgegeben von
Professor D. Dr. G. Hölscher.

Band II, Heft 3—4.

Inhalt.

Seite

Vorwort 5

Inhaltsübersicht von Buch II 8

Übersetzung von Buch II 9

Inhaltsübersicht von Buch III 44

Übersetzung von Buch III 44

Anhang 56

Pilgerschriften vor Arculf 56

Literatur 59

Nachträge und Berichtigungen 62

Vorwort.

Auch in diesem zweiten Teile sucht die Erklärung 1. das sprachliche Verständnis sicher zu stellen und zu begründen, 2. so viel als möglich Antwort zu geben auf die Fragen: was meint Arculf mit dem, was er in seinem Bericht erwähnt oder beschreibt?, was ist davon vorhanden? oder was entspricht heute?

Der Stil der Pilgerschrift wird von Reeves und Fowler ähnlich beurteilt wie in der Einleitung des ersten Teiles. Reeves (S. CLXIV), wohl der beste Kenner der Quellenschriften der ältesten irischen und englischen Kirchengeschichte, sagt in seiner Kennzeichnung der Redeweise des Adamnanus, sie sei in den LOCA SANCTA flüssiger als in der VITA S. COLUMBAE. Fowler urteilt: seine Werke zeigen, daß er Latein schreiben konnte, zwar kein klassisches, aber in seiner Art gutes Latein (*his works show that he could write Latin, not classical indeed, but good of its kind*).

Die Übereinstimmung ist mir um so erfreulicher, als sie mir erst jetzt bekannt geworden ist. Wer die Pilger in der Urschrift lesen will, wird gut tun wie jeder, der im Verständnis der lateinischen Kirchenschriftsteller sicher sein möchte, sich mit der Vulgata unter Vergleichung des hebräischen Grundtextes und der griechischen Übersetzung vertraut zu machen. Es ist wunderbar, wie das heilige Buch in den neuen Gestalten sich Welten erobert hat. Die Wertschätzung der deutschen Bibel ist allgemein. Gerade von hier aus sollten wir uns den Einfluß der griechischen und der lateinischen Bibel vorstellig machen.

Was die Pilgerreisen selber betrifft, so hat es unter den hervorragenden Lehrern der alten Kirche Gegner derselben gegeben. Gregor von Nyssa schreibt in einem Brief: „Glaubt

man denn, daß der heilige Geist bei den Bewohnern von Jerusalem im Überfluß vorhanden sei und zu uns nicht kommen könne? Was mich anlangt, so ist das einzige, was ich von meiner Reise heimgebracht und durch Vergleich gelernt habe, dies, daß unsere Länder sehr viel heiliger sind als die fernen Länder. Ihr also, die ihr den Herrn fürchtet, lobt ihn da, wo ihr wohnt."

Augustinus hat sich gegen Pilgerreisen ausgesprochen auf eine Weise, die dem Sinn des Evangeliums gemäß ist. Man nehme zum Maßstabe die Worte Jesu: „Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen." „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." „Es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten." Und man höre Augustinus: „Der Herr hat nicht gesagt: gehe in das Morgenland und suche die Gerechtigkeit; fahre zum Abendland, um Vergebung für deine Sünden zu empfangen. Denke nicht an weite Reisen. Die christliche Liebe allein und nicht eine Wallfahrt wird dich zu dem führen, der überall ist." Unter den neueren vollkommen zutreffend Bossuet: *Tout cela est indifférent et ne touche pas à la religion.*

Anders Hieronymus. „Angebetet zu haben, wo die Füße des Herrn gestanden haben, und die gleichsam frischen Spuren seiner Geburt, seines Kreuzes und Leidens gesehen zu haben, ist ein Teil des Glaubens (*pars fidei*)." Wir denken nicht so; und wenn wir den temperamentvollen Mann, der beinahe die Hälfte seines langen Gelehrtenlebens in Palästina zugebracht hat, auch verstehen können, für unbedenklich können wir eine solche Äußerung nicht halten. Auch der Übersetzer in der Thalhoferschen Bibliothek der Kirchenväter scheint das empfunden zu haben. Er macht aus *pars fidei* „Übung des Glaubens".

Nicht nur religiöse, auch wissenschaftliche Beweggründe werden unter Vergleichung und Berufung auf sprachliche Studien zu Athen geltend gemacht in dem höchst anziehenden und lesenswerten, augenscheinlich von Hieronymus eingegebenen Schreiben (um 388) von Paula und Eustochium an Marcella über die heiligen Stätten und über die Vorzüge des Lebens

im heiligen Lande. Dabei wird nicht geleugnet, daß „das Reich Gottes in uns selbst sei“, also die Bedeutung eines Aufenthaltes im heiligen Lande für das christliche Leben wiederum eingeschränkt. Der Schluß des Schreibens enthält eine prägnante, lyrische Schilderung der Sehenswürdigkeiten Palästinas.

Man sieht, das Für oder Wider ist nicht eine Sache der Konfession, sondern der Neigung. Augustinus ist auch hierin größer als Hieronymus. Aber für oder wider — das heilige Land hat seit alters die größte Anziehung gehabt und wird das vornehmste Pilgerziel für die Christen aller Konfessionen und aller Länder bleiben.

Luckenwalde, 31. Oktober 1917.

Paul Mickley.

G. 253

II. Buch.

Inhalt:

1. Die Lage der Stadt Bethlehem
2. Die Stätte der Geburt des Herrn — die Geburtskirche X
3. Die wunderbare Felsenquelle außerhalb der Stadtmauer
4. Die Kirche des Grabmals Davids XI
5. Die Kirche des Grabes des Hieronymus XII
6. Die Grabmäler der drei Hirten — die Kirche der Hirtengräber XIII

G. 254

7. Das Grab der Rahel
8. Hebron
9. Das Tal Mamre
10. Die Gräber der vier Erzväter
11. Berg und Eiche Mamre — die Kirche der Abrahamseiche XIV
12. Der Kiefernwald bei Hebron
13. Jericho
14. Gilgal — die Kirche der ersten Lagerstätte der Kinder Israel XV
15. Die zwölf Steine vom Jordanübergang der Kinder Israel
16. Die Taufstelle Jesu — die Kirche der Kleiderbewahrungsstätte XVI
„ „ „ — die Kirche Johannes des Täufers XVII
17. Die Farbe des Jordan
18. Das Tote Meer
19. Die Quellen des Jordan
20. Der See Genezareth
21. Sichem — die Kirche des Jakobbrunnens XVIII
22. Die Quelle des Täufers in der Wüste
23. Die Heuschrecken und der wilde Honig
24. Die Stätte der wunderbaren Speisung
25. Kapernaum
26. Nazareth — die Kirche über der Stätte von Jesu Elternhaus XIX
„ — die Kirche der Verkündigung XX
27. Der Berg Tabor — die drei Kirchen zum Gedächtnis der Verklärung XXI. XXII. XXIII

G. 255

28. Damaskus — die Kirche St. Johannes des Täufers
29. Tyrus
30. Alexandrien — die Kirche des Grabes des Evangelisten Markus

1. Die Lage der Stadt Bethlehem.

Zu Beginn dieses unseres zweiten Büchleins ist in Kürze einiges wenige zu schreiben[1] über die Lage der Stadt Bethlehem, welche unser Heiland gewürdigt hat, die Stätte seiner Geburt von der heiligen Jungfrau zu sein. Die Stadt ist, wie Arculf berichtet, der sie besucht hat, merkwürdig[2] nicht so sehr durch ihre Lage als durch ihren hohen in den Kirchen aller Völker verbreiteten Ruhm. Sie liegt auf einem allseitig von Tälern umgebenen schmalen Hügelrücken, der sich von Westen nach Osten ungefähr tausend Schritt erstreckt. Oben am Rande der Hochfläche des kleinen Gebirgszuges ist ringsum eine niedrige Mauer ohne Türme erbaut, die über den Talhängen aufragt, welche auf beiden Seiten die Umgebung bilden. Mitten im Raume innerhalb der Mauern liegen in langem Zuge die Wohnhäuser der Bürger.

2. Die Stätte der Geburt des Herrn. G. 256

In der äußersten Ostecke der Stadt befindet sich eine Art natürlicher Halbhöhle[3]. Der innere ganz hinten gelegene

---

[1]) Die Beschreibung Arculfs ist genau. Bethlehem liegt 777 m über dem Meere, 9 km südlich von Jerusalem, nach Arc. Ad. 6 römische Meilen. Die Ortslage bilden zwei durch einen kurzen Sattel verbundene Hügelrücken, deren Abhänge sorgfältig abgestuft und mit Oliven, Feigenbäumen und Reben bepflanzt sind: ein selten anmutiges Landschaftsbild in dem Felsenhochland von Judäa. Der Westhügel, der höhere, trug die biblische Stadt. Der östliche, weniger hoch, aber breiter, trägt auf seiner Plattform die Basilika der Geburt Jesu. Mit dem letzten Satz scheint Arculf andeuten zu wollen, daß der Raum innerhalb der Mauern nicht ganz von Häusern bedeckt gewesen sei.

[2]) Der Pilger von Piacenza (um 570) nennt Bethlehem einen herrlichen Ort (*locus splendidissimus*), wie er Beirut, Gaza, Alexandrien als herrliche Städte bezeichnet. Bethlehem hat heute 8000 Einwohner, meist Christen.

[3]) *naturalis dimidia spelunca.* Wenn nicht *semiantrum* folgte, wäre besser zu übersetzen: eine halbnatürliche Höhle. Der Ausdruck scheint in der Senkrechte gemeint zu sein. Bei dem Bau der Konstantin-Basilika soll die natürliche Grotte in eine halbkünstliche Krypta umgewandelt worden sein, indem die natürliche Decke des weichen Kalksteinfelsens als

Teil[1] davon heißt die Krippe[2] des Herrn, in die die Mutter den neugeborenen Knaben gelegt hat.

Ein anderer der oben erwähnten Krippe benachbarter, für die Eintretenden näherer Ort soll nach der Überlieferung die eigentliche Geburtsstätte gewesen sein.

---

zu wenig haltbar einer gemauerten Wölbung habe weichen müssen. Nach dem Pilger Willibald (um 725) ist „die Stätte der Geburt Christi ehedem eine unterirdische Höhle gewesen; und nun ist eine viereckige Kammer (*quadrangula domus*) aus dem Felsen gehauen". Die Form der Krypta ist nahezu ein Rechteck 12,3 m zu 3,15 m. Siehe zu den überlieferten Stätten der Geburt und der Krippe die Planskizzen bei BAEDEKER und bei MEISTERMANN. Zu der Felsnische, in der die Geburt angenommen wird, führen zu beiden Seiten des Chors der Basilika Treppen hinunter, die eine über 16, die andere über 13 Stufen.

[1]) *interior ultima pars.* Nach diesem Wortlaut, nach dem folgenden Ausdruck „ein anderer der Krippe benachbarter, für die Eintretenden näherer Ort", und nach der Angabe Willibalds ist es fraglich, ob die beiden Treppenzugänge schon damals vorhanden gewesen sind. Siehe auch Geyer 178, 11.

[2]) Man kann zweifeln, ob die Krippe zu dem ursprünglichen Bestande der Weihnachtsgeschichte gehört habe. Die Erklärer von Luk. 2, 7 empfinden die Unstimmigkeit des Wortlautes, wenn „Krippe" verstanden wird. „Sie legte ihn in eine Krippe (*φάτνη, praesepe*); denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge (*καταλύμα, diversorium*)." Ursprünglich wird vom Stall die Rede gewesen sein. Das allein gibt einen klaren Gegensatz. Den Hergang werden wir uns so zu denken haben: In der Herberge — Chān, Karawanserei — war kein Platz mehr für die Reisenden. Also ging man in den Raum, der den Tieren zum Aufenthalt diente, in den Stall oder in eine Höhle, die als Stall benutzt und danach benannt werden konnte. Als Ställe dienten und dienen noch heute Felsenhöhlen. Wir haben bei unseren Vermessungen der Felsengrabkammern in der Umgebung von Jerusalem öfter Rinder vorgefunden, die uns Eintretenden Platz machten, indem sie eilends hinausliefen. Bei dem Nebeneinander von Menschen und Vieh in dem palästinensischen Bauernhaus liegt in dem Aufenthalt in einer solchen Höhle oder Stallung nicht das befremdliche wie für den Abendländer.

Nicht nur den Christen der alten Zeit, sondern immer wird es bedeutend erscheinen: eine Höhle Stätte der Geburt des Heilandes der Welt, eine Höhle gelegentlicher Aufenthalt für ihn und die Seinen in den Jerusalemer Tagen, eine Höhle Stätte seiner Grabesruhe. Dies entspricht dem Verzicht Jesu: „des Menschen Sohn hat nicht da er sein Haupt hinlege." Matth. 8, 20.

Das Wort *ēbūs* im A. T., das die LXX durch *φάτνη*, Vulg. durch *praesepe* wiedergeben (Jes. 1, 3; Sprüche 14, 4; Hiob 39, 9), bedeutet Stall. GESENIUS, Thesaurus 1829 S. 17. Die Deutung „Krippe" bricht allen

Die Höhle von Bethlehem mit der Krippe des Herrn ist zu Ehren des Heilandes innen ganz mit kostbarem Marmor geschmückt.

Für diese Halbhöhle ist über dem Felsgemach der heiligen Maria eine Kirche über der Stätte, wo der Herr nach besonderer Überlieferung[1] geboren ist, gegründet und als ein großes Gebäude[2] hergestellt worden.

---

angeführten Stellen sowie Luk. 13, 15 die Spitze ab. Diese Deutung ist sehr alt. Wenn die Exegeten der alten Kirche vom „Stall" reden, so tun sie es wohl vermöge eines Rückschlusses aus der „Krippe". Sie kommen so auf das richtige Wortverständnis zurück, das vielleicht unter der Einwirkung des klassischen Sprachgebrauchs verloren gegangen war. Siehe Nachtrag S. 63. Daß die Vorstellung der Krippe im Abendland so verbreitet und volkstümlich geworden ist, mag mit einer gewissen Ähnlichkeit zwischen Krippe und Wiege zusammenhängen.

[1]) Justin, Palästinenser griechischer Herkunft, um 100 in Sichem geboren, Märtyrer 165, schreibt (Dial. c. Tryph. 70): „Da Joseph in dem Flecken keine Unterkunft hat finden können, kehrte er ein in einer Höhle nahe bei Bethlehem." **Bei** Bethlehem siehe oben S. 9, Anm. 1.

Origenes 185—252, Palästinenser aus Wahl, schreibt (Contra Celsum 1, 51): „Wenn man über die Tatsache der Geburt Jesu in Bethlehem außer der Weissagung Michas und der von den Jüngern Jesu in den Evangelien niedergeschriebenen Geschichte noch andere Beweise haben möchte, so möge man wissen, daß in Übereinstimmung mit der evangelischen Geschichte von seiner Geburt die Höhle in Bethlehem gezeigt wird, da er geboren, und die Krippe in der Höhle, da er, in Windeln gewickelt, hingelegt ward. Was da gezeigt wird, ist in der Gegend jedermann bekannt. Die Heiden selber sagen es jedem wieder, der es hören will, daß in der besagten Höhle ein gewisser Jesus geboren ist, den die Christen verehren und anbeten."

Eusebius stellt „die Beständigkeit dieser Überlieferung" fest (Dem. evang. VII, 5) und berichtet, daß „die heilige Helena die Grotte in ein großartiges Heiligtum umwandelte". „Einige Zeit später", fügt er hinzu (Vita Const. III, 43), „schmückte der Kaiser selbst, den großen Sinn seiner Mutter übertreffend, dieselbe Stätte auf eine wahrhaft königliche Weise".

Sokrates, Hieronymus, Sozomenus, so viele andere Kirchenschriftsteller „bezeugen nicht weniger förmlich die Echtheit der heiligen Grotte". So Meistermann. Uns kann die Grotte als Typus genügen.

[2]) Leider ist der Ausdruck Arculfs hier ebenso knapp wie bei der Konstantin-Basilika (Martyrium) in Jerusalem. Die Baugeschichte der Geburtskirche ist neuerdings wieder Gegenstand gründlicher Untersuchung und lebhafter Auseinandersetzung.

Vincent (1914) stellt als konstantinische Geburtskirche einen Bau her mit doppelgeschossigem Atrium ohne Narthex, mit kürzerem Langhaus

3. Der Felsen außerhalb der Mauer, auf den das Wasser von der ersten Waschung nach seiner Geburt ausgegossen worden ist.

Hier meine ich den Felsen außerhalb der Mauer kurz erwähnen zu sollen, auf den das Wasser von der ersten Waschung des kleinen Leibes des Herrn nach der Geburt von der Höhe der Mauer aus dem herabgeneigten Gefäß, in dem es war, ausgegossen worden ist. Das Wasser des heiligen Bades, von der Mauer herabgegossen, hat in dem darunter-

---

ohne Querschiff und nur einer Hauptapsis. Die gegenwärtige Geburtskirche soll daraus durch einen Umbau unter Justinian entstanden sein.

Weigand (1915) kommt im Gegensatz zu Vincent auf Grund der Einheitlichkeit des Innenbaues und des durchaus konstantinisch-spätantiken Charakters aller Zierglieder zu dem Ergebnis, die konstantinische Geburtskirche habe aus Atrium, Narthex und kreuzförmiger Basilika mit drei Apsiden als Abschluß bestanden, habe bis auf das Atrium die Stürme der Jahrhunderte überdauert und verkörpere uns heute nach dem Untergange aller übrigen gleichzeitigen Kirchen allein Wesen und Art einer bedeutenden Kirchenanlage aus dem Zeitalter Konstantins.

Uns schien bei unserer wiederholten Besichtigung 1909 die Vermutung naheliegend, daß von dem ursprünglichen Bauwerk mehr erhalten sei, als sonst bei Bauten so hohen Alters anzunehmen sein wird. Deswegen weil der Grundriß großartig einfach gedacht und der Bau verhältnismäßig verschont geblieben ist. Auf dem Vorplatz sind Spuren des Atrium der Konstantin-Basilika sichtbar. Breite des Vorhofes 30 m, Länge 42 m. Von dem Vorplatz aus werden wir heute von dem Kirchengebäude als solchem außer dem kleinen auf dem Dachfirst wie verschwebenden Kreuz fast nichts gewahr, weil die Haupteingangsseite vermauert und die Kirche durch die hohen Mauern der Klostergebäude umbaut ist, die sie fast ganz den Blicken entziehen. Um so eindrücklicher ist uns der Blick von dem südlichen Klosterglockenturm auf das Dach der Kirche gewesen, das die schlichte Form des lateinischen Kreuzes rein und unvergeßlich zeigt. Nach Willibald (725) *„ecclesia in similitudine crucis aedificata, gloriosa domus“*. Nach Petrus diaconus G. 111, 12. 13 sind im Innern der Kirche 64 Säulen. Das Langhaus, 33 zu 26 m, ist fünfschiffig gebildet durch vier Reihen von je 11 Säulen. Die Säulen sind aus einem Stück des rötlichen weiß geäderten Kalksteins des Landes, 6 m hoch. Übrigens ist das Langschiff 1842 von den Griechen durch eine bis oben hinaufreichende Mauer vom Querschiff getrennt worden, eine Neuerung, die sich auf keine Weise rechtfertigen läßt, auch nicht durch den kirchlichen Gebrauch, wenn dies der Grund sein sollte. Die Achtung vor einer der ältesten erhaltenen, wenn nicht der ältesten Kirche der Christenheit fordert die Beseitigung einer solchen sinnwidrigen Zutat.

liegenden Felsen eine sozusagen von der Natur ausgehöhlte Grube gefunden. Eben diese Vertiefung, am ersten Geburtstage gefüllt, zeigt sich von dem Tage an durch den Lauf vieler Jahrhunderte bis auf unsere Zeit voll ganz reinen Wassers ohne irgend welche Abnahme oder Verminderung, indem dies Wunder von dem Tage seiner Geburt an unser Heiland wirkt, von dem der Prophet singt[1]: „der Wasser G. 257
aus dem Felsen herausgebracht hat", und der Apostel Paulus[2]: „der Felsen aber war Christus", der auf übernatürliche Weise aus dem ganz harten Felsen dem in der Wüste durstenden Volk das erquickende Naß hervorgebracht hat. Eben derselbe ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit, der auch aus dem Felsen von Bethlehem das Wasser hervorgebracht hat und das Loch in demselben immer voll Wasser erhält[3]. Unser Arculf hat es mit eigenen Augen gesehen und sich das Gesicht darin gewaschen.

4. Die Kirche, in welcher das Grabmal Davids zu sehen ist.

Arculf hat auf meine Frage nach dem Grabe des Königs David uns folgende Antwort gegeben: das Grab des in der Erde beigesetzten Königs David habe ich eifrig fragend besucht. Es befindet sich mitten im Pflaster einer Kirche ohne irgend welchen oben aufgesetzten Zierrat, von einer niedrigen steinernen Pyramide[4] umgeben und mit einer immer oben aufgestellten hell leuchtenden Lampe versehen.

---

[1]) Psalm 77, 16 Vulg. (Jes. 48, 21).

[2]) 1. Kor. 10, 4.

[3]) Delpit: une légende pieuse et un peu étrange. Andere Legenden: Theodosius G. 148, 17. 18: „Als Frau Maria, die Mutter des Herrn, nach Bethlehem ging, stieg sie von der Eselin und ließ sich auf einem Felsen nieder und heiligte ihn." Der Pilger von Piacenza (um 570) G. 178, 2-7: „An diesem Orte habe ich mitten im Wege aus dem Felsen Wasser herauskommen sehen, das nicht abfloß, der Schätzung nach bis zu sieben Sextarien, wovon alle füllen; es nimmt nicht ab und nimmt nicht zu. Es hat einen unbeschreiblichen Wohlgeschmack, wie man sagt, deswegen, weil St. Maria auf der Flucht nach Ägypten an der Stelle sich niedergelassen und gedürstet hat; und so wäre das Wasser hervorgekommen. Dort ist jetzt auch eine Kirche erbaut."

[4]) Delpit: „J'allais souvent vers le sépulcre où fut enterré le roi David; il est placé au milieu de l'église sans aucun ornement qui le

Die Kirche ist außerhalb der Stadtmauern in einem angrenzenden Tale erbaut, das sich an den Hügel[1] von Bethlehem auf der Nordseite anlehnt.

5. Eine andere Kirche, in deren Innerem sich das Grab des heiligen Hieronymus befindet.

Auch über das Grab des heiligen Hieronymus gibt Arculf auf unsere ebenso angelegentliche Frage folgende Antwort:

Das Grab des heiligen Hieronymus[2], wonach ihr fragt, habe ich gesehen. Es befindet sich in einer anderen Kirche,

---

distingue, si ce n'est une petite pyramide de pierres et une lampe qui brûle au-dessus."

MACPHERSON übersetzt *surrounded only by a low fence of stone* und merkt an, *pyramis* habe hier und beim Rahelgrabe augenscheinlich die Bedeutung einer „viereckigen Einfriedigung" (*square fence*). In der Vita S. Columbae I, 3 bedeutet *pyramis* ein hölzernes, von vier Männern getragenes Schrankengestell oder vielleicht einen Baldachin. Siehe FOWLER Anm. zu der Stelle.

[1]) Für den, der von Jerusalem kommt, zur Linken der erste Vorsprung des Hügelrückens von Bethlehem. Wo die Straße beinahe rechtwinkelig zur Stadt umbiegt, zweigt sich links (nördlich) ein Weg ab, der in fünf Minuten zu drei großen Zisternen führt, dem sog. Davidbrunnen (2. Sam. 23, 14-17) — Überlieferung seit Ende des 15. Jahrhunderts. — Dicht bei den Zisternen nach der Stadt zu sind die Reste einer Kirche von der Art der Bauten Justinians entdeckt worden. Unter der Kirche 16 Grabkammern mit je 2—6 Gräbern. Man hat darin ohne jeden Anhalt die Gräber der Vorfahren Davids (2. Sam. 2, 32) oder ein Denkmal des König-Propheten finden wollen; vgl. Pilger von Bordeaux G. 25, 5-8, Hieron. Onom. 101, „wo das Grab von Isai und David gezeigt wird". Hieronymus berichtet, daß Paula und Eustochium in dem „Mausoleum Davids" gebetet hätten; vgl. Pilger von Piacenza G. 178, 14-17: „eine halbe Meile von Bethlehem unterhalb der Stadt liegt David im Leibe, zugleich auch sein Sohn Salomo, zwei Grabmäler. Die Basilika heißt zum heiligen David." Die Abweichung von der heiligen Schrift (Grab Davids in Jerusalem 1. Kön. 2, 10; Neh. 3, 16; Ap. 2, 29) ist bei dem gelehrten Übersetzer derselben auffällig. Beda G. 312, 11-13: „hierin folge ich dem Bericht des gallischen Bischofs Arculf; übrigens schreibt Ezra offen, David sei in Jerusalem begraben." Bei Hieronymus soll es wohl ein kurzer Ausdruck sein für das Erbbegräbnis der Familie Davids.

[2]) Hieronymus c. 340—420, Palästinenser aus Wahl, hat seine erste Orientreise 372 gemacht und dann von 385 bis zu seinem Tode dauernd in Bethlehem Wohnsitz genommen. Er hat das heilige Land bereist und auf Grund eigener Anschauung viel in seine Schriften eingearbeitet. Er hat in Bethlehem ein Mönchskloster gegründet und ist dessen Vorsteher

die außerhalb desselben Städtchens in einem Tale erbaut ist, das sich auf der Südseite an den Rücken des oben erwähnten Hügels von Bethlehem anlehnt. Das Grab des heiligen Hieronymus ist ähnlich gearbeitet wie das Grabmal Davids und hat keinerlei Zierat. G. 258

6. Die Grabmäler der drei Hirten, welche bei der Geburt des Herrn himmlische Klarheit umstrahlt hat.

Über die Grabmäler der Hirten, die in der Nacht der Geburt des Herrn himmlische Klarheit umstrahlt hat, hat uns Arculf folgenden kurzen Bericht gegeben:

Die drei Grabmäler der drei Hirten, die in einer Kirche bei dem Turm Gader beerdigt sind, habe ich besucht. Sie sind ungefähr tausend Schritt[1] östlich von Bethlehem entfernt. Die Hirten hat zur Zeit der Geburt des Herrn die Klarheit engelhaften Lichtes umgeben an derselben Stelle, d. h. bei dem Herdenturm, wo die Kirche erbaut ist, welche die Gräber der Hirten enthält.

7. Das Grab der Rahel.

Von Rahel erzählt die Genesis[2], sie sei in Effrata, d. i. in der Gegend von Bethlehem begraben. Das Buch der

---

gewesen. Sein Grab wird heute unter der Geburtskirche angenommen. Siehe den Pilger von Piacenza G. 178, 12-14 und GRISAR zu dieser Stelle.

[1]) Die Gleichsetzung der Trümmerstätte *chirbet eṣ-ṣijār* im Osten des Dorfes *bēt saḥūr* im Osten von Bethlehem (BAEDEKER und MEISTERMANN nach GUERMANI) mit der Stätte der Engelserscheinung in der Geburtsnacht ist unbeweisbar. Wie kann man unternehmen einen so erhabenen Vorgang örtlich zu bestimmen? Die Ruinen einer großen dreischiffigen Kirche in der Gegend sind zweifelhaft, die angebliche Grundlage des Turmes Ader (hebr. *migdal ʿēder* = Herdenturm Gen. 35, 21) eine gewöhnliche Weinkelter; s. DALMAN, PJb 1911, 10; 1913, 11.

[2]) Gen. 35, 19. 20: „Rahel starb und ward begraben an der Straße nach Ephrata, d. i. Bethlehem. Auf ihrem Grabe errichtete Jakob einen Malstein (hebr. *maṣṣeba*, LXX στήλη, Vulg. titulus [monumenti]; Abbildungen von Steinmalen bei GUTHE, Bibelwörterbuch unter Malstein), d. i. der Malstein des Grabes der Rahel, noch heute vorhanden.“ Die Erklärer halten „d. i. Bethlehem“ für einen irrigen Einschub. Der Verfasser von 1. Sam. 10 und der Prophet Jeremia (31, 15) scheinen das Grab der Rahel nördlich von Jerusalem in der Nähe von Rama anzunehmen. S. auch Matth. 2, 18, wo Jeremia angezogen wird.

Orte[1] berichtet, Rahel sei in derselben Gegend neben dem Wege beerdigt.

Auf meine Frage nach diesem Wege gibt mir Arculf den Bescheid: es gibt eine königliche Straße, die von Aelia[2] in südlicher Richtung nach Hebron führt. Dicht an diesem Wege auf der Ostseite liegt Bethlehem, und zwar sechs Meilen[3] von Jerusalem entfernt. Das Grab der Rahel befindet
G. 259 sich am Ende des Weges auf der Westseite, d. h. für diejenigen, welche nach Hebron reisen, ganz nahe zur Rechten, in geringer Arbeit hergestellt und ohne irgendwelche Verzierung außer einer steinernen Pyramide[4]. Dort wird noch heute ihr Denkmal[5] gezeigt, das ihr Mann Jakob auf ihrem Grabe errichtet hat.

---

[1]) Hieron. Onom. 101.

[2]) Zu Aelia G. 245, 7 ist nachzutragen: Eucherius ep. ad Faustum G. 125, 7: „Jerusalem heißt nach Aelius Adrianus Aelia, nämlich nach der Zerstörung durch Titus (70) hat es den Namen des Gründers Aelius zugleich mit dem Werke (der Neugründung) bekommen.“ Vollständiger Name *Colonia Aelia Capitolina.* Der Kaiser Hadrian (117—138, um 130 in Palästina) hatte die Stadt Jerusalem als eine römische Kolonie neu angelegt und zu Ehren des Jupiter Capitolinus einen Altar an der Stätte des Tempels errichtet. Siehe auch den Pilger von Bordeaux (333) G. 22, 5: „Es sind dort (Jerusalem — Tempelplatz) auch zwei Standbilder Adrians.“ Clermont-Ganneau hat 1873 in Jerusalem den Kopf eines Standbildes (weißer Marmor, Lebensgröße) entdeckt und vermutet darin das Bild Hadrians, ein für Jerusalem bis heute einzigartiger Fund. Über den Aufbau Jerusalems durch Hadrian und den Gebrauch des Namens Aelia siehe Robinson, Palästina II (1841), 198—205 und Vincent, Jérusalem II (1914), 1—88.

[3]) Die Angabe nach (römischen) Meilen deutet auf Hieronymus, die Angabe nach Stadien auf Josephus als Quelle. 1 Stadion = 125 römische Doppelschritte = 185 m, 1 römische Meile = 1000 Doppelschritte = 8 Stadien = 1480 m (rund 1,5 km).

[4]) Siehe oben S. 13, Anm. 4.

[5]) Text: *ibidem et nominis eius titulus hodieque monstratur, quem Jacob maritus super illud erexit.* Vgl. Gen. 35, 20 Vulg.: *erexitque Jacob titulum super sepulcrum eius: hic est titulus monumenti Rachel usque in praesentem diem.* Sollte *nominis* der Pilgerschrift ursprünglich sein? Wenn auch keine andere Lesart angegeben wird, so ist doch wohl möglich, daß *nominis* für *monumenti* verschrieben worden ist. Delpit versteht die Worte des Pilgerbuches irrigerweise von einer Inschrift. — Ein Grabmal wird an dieser Stelle seit 333 beständig erwähnt. Was heute als Rahelgrab gezeigt wird, 6,5 km südlich von Jerusalem, ist ein kleines vier-

8. Hebron.

Hebron[1], auch Mamre, ist ehedem die Hauptstadt der Philister und der Wohnsitz von Riesen gewesen. Dort hat David sieben Jahre geherrscht. Jetzt hat es, wie St. Arculf berichtet, keine Mauereinfassung. Nur Spuren der ehedem zerstörten Stadt sind in den Trümmerresten sichtbar. Doch sind in geringer Arbeit hergestellte Dörfer und Flecken vorhanden, die einen innerhalb, die anderen außerhalb jener Mauerreste und über die Ebene zerstreut. In den Dörfern und Flecken wohnt eine Menge Volk.

9. Das Tal Mamre.

Auf der Ostseite von Hebron trifft man das Grundstück mit der Doppelhöhle Mamre, das Abraham von dem Hethiter Ephron als Eigentum für ein Doppelgrab erworben hat[2].

10. Die Gräber der vier Erzväter.

G. 260

Auf diesem Grundstück[3] hat St. Arculf die Stätte der Gräber[4] Arbe besucht, d. i. der vier Erzväter, nämlich von

---

eckiges Gebäude mit ehedem offenen, seit hundert Jahren zugemauerten Bogen und einer Kuppel, nach Art eines muslimischen Heiligengrabes gebaut, bei Muslimen, Christen und namentlich bei den Juden in großer Verehrung. „Arculf scheint dem Rahelgrabe ohne jede religiöse Bewegung gegenübergestanden zu haben“ (Baumstark).

[1]) Hieron. Onom. 84.

[2]) Gen. 23, 17-19.

[3]) *in huius agelli valle.* Die Lesart ist zweifelhaft. Eine Handschrift und die Textausgabe von Delpit läßt *agelli* fort. „In dem Tale dieses Feldes“ (die englische Übersetzung *in the valley of this field*) gibt keinen Sinn. Wenige Zeilen später ist die Rede von einem *quadrangulatum lapideum vallum.* In Adamnanus vita S. Columbae bedeutet *vallum* die steinerne Mauer, von der das Grundstück der irischen Klöster umgeben war I, 3 *fratres ... sancto Columbae quasi angelo Domini obviam egressi vallum monasterii unanimes pergunt* ed. Fowler S. 19 (*vallum* the cashel or outer defence. Intr. IV, 2).

[4]) Nach der Genesis sind in der Höhle beigesetzt Abraham Gen. 25, 9, Isaak 49, 31, Jakob 50, 13, Sara 23, 9, Rebekka 49, 31, Lea 49, 31. Die Annahme der Bestattung Adams an dieser Stelle beruht auf einem Mißverständnis von Jos. 14, 15. Der Text lautet nach dem Hebräischen: Hebron hieß ehedem die Stadt von Arba (*ḳirjat arba'*); er ist der größte Mensch

Abraham, Isaak und Jakob und von Adam, dem ersten Menschen, die nicht, wie anderwärts in der Welt Brauch ist, mit den Fußsohlen in der Richtung nach Osten, sondern nach Süden beigesetzt, mit dem Kopf also nach Norden gerichtet sind. Die Stätte dieser Gräber ist von einer viereckigen niedrigen Mauer umgeben.

Adam, der erstgeschaffene, zu dem, als er sündigte, sogleich nach Begehung der Sünde von Gott dem Schöpfer gesagt[1] worden ist: Du bist Erde und sollst zur Erde werden, ruht etwas abseits von den drei anderen nahe der Nordseite jenes Mauervierecks, nicht in einem aus dem Felsen gehauenen Grabe über der Erde, wie andere angesehene Nachkommen von ihm ruhen, sondern in der Erde bestattet, von Erdreich bedeckt und, selber Staub, in Staub verwandelt, mit seiner gesamten Nachkommenschaft die Auferstehung erwartend. Und so erfüllt sich an seinem Grabe der über ihn an ihn selbst erlassene göttliche Spruch.

Nach dem Beispiel des Grabes des ersten Vorfahren ruhen im Schlaf die anderen drei Erzväter gleichfalls von gewöhnlichem Staube bedeckt. Ihre vier Gräber haben kleine Denkmäler, die in der Form einer Basilika hergestellt, nämlich aus einzelnen Steinen herausgeschnitten und gehauen und auf die Gräber aufgelegt sind, geformt nach dem Maß der Länge und Breite eines jeden Grabes. Die drei benachbarten Gräber von Abraham, Isaak und Jakob sind bedeckt

---

unter den Riesen (*ʿanaḳīm*) — nach der Vulgata: Hebron hieß ehedem cariath Arbe; Adam der größte liegt dort unter den Riesen (*Adam maximus ibi inter Enacim situs est*). Hieronymus sagt Onom. 84: „in unseren Handschriften ist die Lesart *arboc* Textverderbnis, da bei den Hebräern *arbe* gelesen wird, d. i. vier, deswegen weil dort die drei Erzväter Abraham, Isaak und Jakob begraben sind und der große Adam (*Adam magnus*), wie im Buche Josua geschrieben steht, mögen auch manche annehmen, er sei an der Stätte von Calvaria beigesetzt.“ Die Gräberstätte ist heute ein Hauptheiligtum der Muslimen, ein längliches Rechteck 60 m zu 34 m. Auf der Südseite liegt eine Moschee, auf der Nordseite ein offener Hof, ringsum läuft eine 18 m hohe Mauer, deren unterer Teil in Höhe von 12 m sehr alt ist. Delpit zweifelt deshalb, ob die Lesart *humili* (von einer niedrigen Mauer umgeben) ursprünglich sei und beruft sich auf die Handschrift von Caduinum: *qui locus quadrato ambitur muro.*

[1]) Gen. 3, 19.

von drei aufgelegten weißen Steinen von der beschriebenen Form, wie gesagt. Das Grab Adams ist auch von einem G. 261 aufgelegten Stein bedeckt, der aber von dunklerer Farbe und geringerer Arbeit ist. Arculf hat dort auch die geringeren und kleineren Grabmäler der drei Frauen gesehen, nämlich der Sara, Rebekka und Lea, die in der Erde bestattet sind.

Das Gräbergrundstück der Erzväter liegt ein Stadium östlich von der Mauer des uralten Hebron[1]. Hebron soll vor allen Städten nicht nur Palästinas gegründet sein, sondern auch allen Städten Ägyptens in der Gründungszeit vorgehen, so jämmerlich verfallen es sich jetzt auch zeigt.

So viel mag über die Gräber der Erzväter genügen. Nun vom Hügel Mamre.

11. Berg und Eiche Mamre.

Nördlich von den oben beschriebenen Grabmälern liegt in einer Entfernung von tausend Schritt der gras- und blumenreiche Hügel Mamre, auf Hebron schauend, das ihm südlich gegenüberliegt. Dieser kleine Berg, Mamre geheißen, hat auf seinem Scheitel ein ebenes Feld, worin auf der Nordseite des Scheitels eine große steinerne Kirche erbaut ist. In dem rechten Teile derselben zwischen den beiden Wänden der großen Basilika steht — wunderbar zu sagen — die Eiche Mamre im Boden wurzelnd, die auch Abrahamseiche[2] heißt,

[1]) Das alte Hebron lag auf dem Hügel *er-rumeidi* auf der Westseite des heutigen Stadttals.

[2]) Die Abrahamseiche ist an zwei verschiedenen Stellen gezeigt worden. Arculf und andere scheinen *rāmet el-chalīl*, d. i. Abrahamshöhe zu meinen, nördlich von Hebron, östlich neben dem Wege nach Jerusalem, nach dem Pilger von Bordeaux zwei römische Meilen (3 km) von Hebron, bei den Juden heilig. Reste eines großen Bauwerks sind hier vorhanden, möglicherweise der Kirche Konstantins. Der Pilger von Bordeaux G. 25, 13 sagt: „Dort (bei der Terebinthe) ist auf Befehl Konstantins eine Basilika von wunderbarer Schönheit erbaut worden."

Die Christen zeigen die sog. Abrahamseiche im Garten des russischen Hospizes, 2 km nordwestlich von Hebron im *wādi et-tuffāḥ*, eine immergrüne Steineiche (*quercus pseudococcifera*), vielleicht aus dem 13. Jahrh., im Winter 1888/89 vom Sturme gebrochen, ehedem wohl einer der schönsten Bäume der Gattung, unten 10 m Umfang; „wir sahen (1838) kaum seinesgleichen in ganz Palästina", Robinson II, 717. Siehe die Planskizze von Hebron in Guthe, Bibelwörterbuch, Hebron.

deswegen weil er unter ihr ehedem die Engel gastfreundlich
G. 262 aufgenommen hat. Von der Eiche erzählt St. Hieronymus, sie habe von Anbeginn der Welt bis zur Regierung des Kaisers Konstantin bestanden; er hat nichts davon gesagt, daß sie gänzlich eingegangen sei, vielleicht deshalb, weil zu derselben Zeit, wenn schon eine nicht ganz so große Eiche gezeigt wurde, wie sie früher gewesen war, doch ein Teil davon an seiner Stelle fest im Boden bestanden hat. Davon ist jetzt noch, wie Arculf berichtet, der ihn mit eigenen Augen gesehen hat, ein echter Stumpf in der Erde wurzelnd vorhanden, zwei Mann hoch, im Schutze des Kirchdachs. Von diesem echten benagten und allseitig von Beilhieben angehauenen Stumpf werden Spanteilchen nach den verschiedenen Provinzen der Welt gebracht wegen der Verehrung und zum Andenken der Eiche, unter der ehedem, wie oben erwähnt, der berühmte merkwürdige Besuch der Engel dem Erzvater Abraham zu teil geworden war. Rings um die Kirche, die dort zur Ehrung der Stätte erbaut ist, werden einige Wohnungen von Nonnen gezeigt. Doch mag dies hierüber genügen. Wir wollen weiter gehen zu anderen Dingen.

12. Der Kiefernwald, aus dem Brennholz auf Kamelen nach Jerusalem gebracht wird.

Geht man aus Hebron hinaus, so kommt in einer Entfernung von drei Meilen[1] von Hebron ein nicht eben großer mit Kiefern bestandener Hügel[2] vor Augen, der in der weiten Ebene nach Norden liegt nicht weit vom Wegrand zur Linken. Aus diesem Kiefernwald bringt man auf Kamelen Kiefernholz
G. 263 nach Jerusalem zur Unterhaltung des Herdfeuers. Auf Kamelen, sage ich. In ganz Judäa nämlich trifft man, wie Arculf berichtet, nur selten Lastwagen oder überhaupt Wagen[3] an.

---

[1]) = 4,5 km.

[2]) *mons pinosus.* Von den Nadelbäumen wuchs in Palästina waldbildend nur die Kiefer, in der Küstenebene als Strandkiefer (*pinus maritima*), in hoher Binnenlage als Aleppokiefer (*pinus halepensis*).

[3]) Noch heute so. Was von Wagen vorhanden ist, ist fremdländische Art oder Einfuhr. Das Beförderungsmittel für Menschen und Lasten sind, wie im Altertum, vornehmlich Esel und Kamele.

13. Jericho.

Die Ortslage der Stadt Jericho, welche Josua nach dem Übergang über den Jordan zerstört hat, nachdem er ihren König getötet hatte, hat unser St. Arculf gesehen. An Stelle derselben hat Oza[1] von Bethel aus dem Stamme Efrajim ein anderes aufgebaut, das unser Heiland seines Besuches gewürdigt hat.

In der Zeit, als die Römer Jerusalem belagerten, ist sie wegen der Treulosigkeit der Bürger eingenommen und zerstört worden[2].

An Stelle derselben ist eine dritte Stadt gegründet worden, die lange Zeit später gleichfalls zugrunde gegangen ist, von der jetzt noch manche Trümmerreste, wie Arculf berichtet, zu sehen sind[3]. Wunderbar zu sagen: nur das Haus der Rahab[4] ist von den drei auf derselben Stelle zerstörten Städten übrig geblieben. Rahab hatte die beiden von Josua, dem Sohne des Nun, entsandten Kundschafter auf dem Dache ihres Hauses unter Flachsstengeln verborgen. Davon sind noch die steinernen Wände ohne das Dach vorhanden.

Die Ortslage aber der ganzen Stadt ist von menschlicher Siedelung verlassen, hat kein Haus zum Aufenthalt und dient nur zur Anlage von Getreidefeldern und Weinpflanzungen. Zwischen der Ortslage der zerstörten Stadt und dem Jordan sind große Palmenhaine, inmitten deren sich kleine Felder finden, wo fast unzählige Wohnungen von gewissen Leuten[5] eines kanaanitischen Stammes sind. G. 264

14. Gilgal.

Der oft erwähnte Arculf hat in Gilgal[6] eine große Kirche gesehen, die an der Stelle erbaut ist, wo die Kinder Israel

---

[1]) Im A. T. Hiel 1. Kön. 16, 34, vgl. Jos. 6, 26. Zwischen Josua und Ahab wird Jericho als Stadt erwähnt. Aber die Befestigung durch Mauern und Tore hat Hiel gemacht.

[2]) Josephus, Jüdischer Krieg IV, 8, 2.

[3]) Der ganze Abschnitt aus Hieron. Onom. 131. 132.

[4]) Jos. 2, 1-6.

[5]) Muḳaddasī (= der Jerusalemer von *el-kuds* = die heilige [Stadt] = Jerusalem, arabischer Geograph, um 985) spricht von Bewohnern mit brauner oder schwarzbrauner Hautfarbe.

[6]) *tell dscheldschūl*, 7 km vom Jordan, 2 km von Jericho am Wege von *machāḍet ḥadschla* nach *ʿain es-sulṭān* mit Bauresten, die auf eine

nach Überschreitung des Jordans ein Lager aufgeschlagen und den ersten Aufenthalt im Lande Kanaan gemacht haben.

15. Die zwölf Steine, welche die Kinder Israel, nachdem sie den trocken gewordenen Jordan durchschritten, vom Grunde mitgenommen haben.

In der Kirche hat St. Arculf die zwölf Steine betrachtet, von denen der Herr zu Josua nach dem Jordanübergang gesprochen hat: wähle zwölf Männer, je einen von jedem Stamm, und befiehl ihnen mitten aus dem Flußbett des Jordan, wo die Füße der Priester gestanden haben, zwölf ganz harte Steine zu heben, die ihr aufstellen sollt an der Stätte des Lagers, wo ihr heute Nacht die Zelte aufschlagen werdet[1]. Diese, sage ich, hatte Arculf gesehen, sechs davon hat er auf der rechten Seite der Kirche auf dem Pflaster liegend, die anderen sechs auf der Nordseite erblickt, alle unbearbeitet und gewöhnlich. Jeder davon ist so schwer, daß, wie Arculf berichtet, ihn kaum zwei kräftige junge Männer vom Erdboden heben können. Einer davon ist durch irgend einen unbekannten Zufall in zwei Teile zerbrochen und durch eine
G. 265 eiserne Klammer künstlich wieder zusammengefügt worden.

Gilgal also, wo die oben erwähnte Kirche erbaut ist, liegt östlich vom alten Jericho diesseits des Jordan im Loose des Stammes Juda beim fünften Meilenstein[2] von Jericho an der Stelle, wo das Stiftzelt lange aufgeschlagen gewesen ist, wo der Überlieferung nach die oben genannte Kirche errichtet worden ist, in der sich die zwölf oben erwähnten Steine befinden, die von den Sterblichen jener Gegend hoch in Ehren gehalten wird[3].

16. Die Stelle des Jordan, wo der Herr von Johannes getauft worden ist.

Die hochheilige, ehrwürdige Stelle, wo der Herr von Johannes getauft worden ist, wird immer vom Wasser des Jordan bedeckt; und wie Arculf berichtet, der bis zu der

---

Kirche schließen lassen. Durch das Stiftszelt und die Bundeslade, *„le premier Sanctuaire de la Palestine“* (MEISTERMANN), zugleich die Stätte des ersten Passa im heiligen Lande.

[1]) Jos. 4, 2. 3.

[2]) 7,5 km.

[3]) Der Schlußsatz zum großen Teil wörtlich aus Hieron. Onom. 126.

Stelle gekommen war und den Fluß hin und her durchschwommen hat[1], ist an der hochheiligen Stelle ein hohes hölzernes Kreuz fest aufgestellt, neben welchem das Wasser bis an den Hals eines sehr langen aufrecht stehenden Mannes oder sonst zur Zeit sehr großer Trockenheit bis an die Brust reicht. Ist aber eine größere Überschwemmung, wird das ganze Kreuz von der steigenden Flut bedeckt.

Die Stelle also mit dem Kreuz, wo, wie gesagt, der Herr getauft worden ist, befindet sich diesseits des Flußbettes, von wo ein kräftiger Mann einen Stein an das andere Ufer auf der arabischen Seite mit der Schleuder werfen kann. Von der Stelle des oben erwähnten Kreuzes erstreckt sich eine G. 266
steinerne Bogenbrücke bis aufs trockene Land, auf deren schräger Bahn die Leute, die bis an das Kreuz gelangen wollen, hinabsteigen und umgekehrt aufs trockene hinaufsteigen.

Am Rande des Flusses befindet sich eine kleine viereckige Kirche, nach der Überlieferung an der Stelle erbaut, wo die Kleider des Herrn in der Stunde aufbewahrt worden sind, als er getauft wurde.

Diese, auf vier steinernen Wölbungen ruhend, steht unbewohnbar über dem Wasser, weil darunter hier und da das Wasser eindringt. Sie ist oben von gebranntem Ton bedeckt, unten aber, wie gesagt, von Wölbungen und Bogen getragen.

Diese Kirche befindet sich in dem unteren Talgrund, durch welchen der Jordan fließt. Im oberen Teile ist ein großes Mönchskloster, das am Abhang eines Hügels gegenüber erbaut die Kirche überragt.

Dort befindet sich auch, und zwar innerhalb derselben Quadersteinmauereinfassung[2] des Klosters, eine zu Ehren St. Johannes des Täufers erbaute Kirche[3].

---

[1]) Das erste Beispiel eines Jordanbades, das bis heute Sitte ist, namentlich bei russischen Pilgern.

[2]) Die englische Übersetzung liest *constructa* statt *constructo* (*muro*), bezieht also die Bauart auf die Kirche, nicht auf die Mauer.

[3]) Vgl. zu dem Kapitel Willibald (XVI): „Nachdem sie sich dort eine Zeit lang ausgeruht, reisten sie wieder weiter zum Kloster St. Johannes des Täufers; dort waren ungefähr 20 Mönche. Da blieben sie eine Nacht. Von da gingen sie über eine Meile zum Jordan, wo der Herr getauft worden war. Dort ist jetzt eine Kirche, die sich auf steinernen Säulen erhebt; und unter der Kirche ist jetzt trockener Grund, wo der Herr

17. Die Farbe des Jordan.

Die Farbe des Jordanwassers ist, wie uns Arculf mitgeteilt hat, an der Oberfläche weißlich[1] wie Milch. Man kann seine Farbe da, wo er ins Salzmeer eintritt, seinem Laufe entlang eine lange Strecke im See von der Farbe des Toten Meeres leicht unterscheiden.

18. Das Tote Meer.

Das Tote Meer[2] setzt bei heftigen Stürmen durch Anprall der Wogen an das Land Salz ab, das sich rings um den See in reichlicher Menge findet. Wenn es von der Sonnenhitze genug getrocknet ist, gewährt es nicht nur den
G. 267 benachbarten, sondern auch fern wohnenden Völkern einen sehr großen Nutzen.

Sonst kommt Salz auf einem sizilischen Gebirge vor. Die Steine, die man aus dem Gebirge losschlägt, enthalten wirkliches Salz von einem von Natur sehr salzigen Geschmack, das angemessen Erdsalz heißt. Mit Recht also pflegt man im Ausdruck Meersalz und Erdsalz zu unterscheiden. Daher kommt es wohl auch, daß der Herr im Evangelium[3] bildlich zu

---

getauft worden ist an selbiger Stätte. Und wo sie jetzt taufen, da steht ein hölzernes Kreuz in der Mitte, und dort ist jetzt eine kleine Wasserleitung (*a little channel of water*). Ein Seil ist über den Jordan gespannt und auf beiden Seiten befestigt. Am Epiphanienfest kommen Schwache und Kranke und halten sich an dem Seile fest und tauchen so in das Wasser unter. Aber auch Frauen, die unfruchtbar sind, kommen dahin und erlangen die Gnade des Herrn. Unser Bischof Willibald hat sich dort im Jordan gebadet. Dort sind sie einen Tag gewesen."

[1]) Wir haben die Farbe schmutzig-gelb gefunden, etwa wie den Arno in Florenz, von dem gelblichen Lehm, der die Wände des Flusses bildet; s. 2. Kön. 5, 10. 12.

[2]) Nach Gay-Lussac sind in 100 Teilen des Seewassers enthalten: 3,98 salzsaurer Kalk, 15,31 salzsaure Magnesia, 6,95 Chlornatrium (Kochsalz). Der gewöhnliche alttestamentliche Name für den See ist das Salzmeer. Bei Josephus und Plinius heißt er Asphaltsee nach den vielen großen Asphaltstücken, die sich von dem Grunde des Sees gelöst hatten und oben schwammen. Der Pilger von Bordeaux und Hieronymus nennen ihn das Tote Meer. Dieser Name ist seit den Kreuzzügen in Europa allgemein gebräuchlich. Onom. 139: *Mare salinarum quod vocatur mortuum sive asfalti, id est bituminis, inter Jericho et Zoaram.*

[3]) Matth. 5, 13.

den Jüngern gesagt hat: ihr seid das Salz der Erde usw. Über dies Erdsalz, das sich in einem Gebirge von Sizilien findet, hat uns St. Arculf Mitteilung gemacht, der bei seinem mehrtägigen Aufenthalt in Sizilien durch Anschauung, Berührung und Geschmack den großen Salzgehalt festgestellt hat.

Derselbe hat uns auch vom Salz des Toten Meeres erzählt, er habe es ebenso durch die drei oben genannten Sinne festgestellt. Er hat auch das Ufer des Sees besucht. Seine Längenausdehnung bis zu Zoar[1] in Arabien ist 580 Stadien, seine Breite bis zur Gegend von Sodom 150 Stadien[2].

19. Die Quellen des Jordan. G. 268

Unser Arculf ist auch zu der Stelle in der Provinz Phönizien gekommen, wo der Jordan am Fuße des Libanon aus zwei benachbarten Quellen zu entspringen[3] scheint, von

---

[1]) Nach Josephus und Hieronymus am Südende des Toten Meeres, nach Ptolemaeus im peträischen Arabien. Nach S. Silvia G. 54, 14. 15 Segor, die einzige von den fünf Städten der Sodomiter, die zur Zeit der Pilgerin noch vorhanden war.

[2]) Zu Stadium siehe oben S. 16, Anm. 3. Die Angaben sind nach Josephus. Der Spiegel des Toten Meeres liegt 394 m unter dem des Mittelmeeres, die größte Tiefe beträgt 399 m, die größte Länge 78 km, die größte Breite 17 km (beides ungefähr wie beim Genfer See).

[3]) Der Jordan entsteht aus drei Quellflüssen, dem *nahr el-ḥāṣbānī*, dem *nahr el-leddān* und dem *nahr bāniās*. Der *nahr el-ḥāṣbānī* ist der nördlichste und entspringt bei *ḥāṣbējā* (695 m) auf der Nordwestseite des Hermon. Der *nahr el-leddān* entspringt am Südwestende des Hermon bei *tell el-ḳāḍī* = Dan im A. T. (154 m), eine der reichsten Quellen der Erde, vom Volke für die Hauptquelle des Jordan gehalten, bei Josephus der „kleine Jordan". Eucherius G. 128, 14-18: „Dan ist ein kleines Dorf am Nordende Palästinas, beim 4. Meilenstein am Wege von Paneas nach Tyrus, wovon der Jordan, an dem Orte hervorbrechend, den Namen erhalten hat. Jor sagen nämlich die Hebräer für Fluß." Der hebräische Name des Flusses ist *jardēn*. Die Bedeutung des Namens ist dunkel und umstritten. Die Ableitung in der Pilgerschrift geht ohne Kenntnis des Hebräischen von der griechisch-lateinischen Form *Jordanes* aus und ist sprachlich unmöglich. Östlich vom *nahr el-leddān* fließt der *nahr bāniās*; die Quelle kommt unter dem Westende des hohen Schloßberges hervor. *bāniās* ist das *πανιάς πάνειον* Panium (329 m) des Josephus, Berg, Grotte und Tempel des Pan, im N. T. Caesarea Philippi nach dem Tetrarchen Herodes Philippus (4—34). Arculf meint die Quellen bei Dan und bei Caesarea Philippi. Die Quellflüsse vereinigen sich 8 km südlich von *tell el-ḳāḍī*. Siehe die

denen die eine Jor, die andere Dan heißt. Nach ihrer Vereinigung erhalten sie den zusammengesetzten Namen Jordan. Doch ist zu bemerken, daß der Ursprung des Jordan nicht in Panium, sondern in der Landschaft Trachonitis ist, 120 Stadien von Caesarea Philippi, das jetzt von dem Berge Panium den Namen Panias erhalten hat. Es ist also der Name der Quelle, die in Trachonitis ist, Phiala, die immer voll Wasser ist, woher der Jordan durch unterirdische Gänge entspringt und am Panium in zwei getrennten Sprudeln hervorquillt, welche, wie gesagt, Jor und Dan heißen.

Dort entspringend, fließen sie nach einem gewissen Zwischenraum zu einem Fluß zusammen, der von da seinen Lauf 120 Stadien ohne irgend welchen Zufluß nehmend bis zur Stadt Julias fließt. Später fließt er mitten durch den See Genezareth. Von diesen Stätten in mancherlei Windungen durch viel Steppenland fließend, wird er vom Asphaltsee aufgenommen und verliert sich in ihn aus dem Gesicht. Über zwei Seen also als Sieger hervorgehend bleibt er im dritten hangen.

G. 269

20. Das galiläische Meer.

Unser oft erwähnter St. Arculf ist um den größeren Teil des Galiläischen Meeres, das auch See Genezareth und Meer von Tiberias heißt, und das ganz nahe von großen Waldungen umgeben ist, gewandert. Der See hat einen sehr großen Umfang, daß der Eindruck wie von einem Meere entsteht, und erstreckt sich in der Länge 140 Stadien, in der Breite[1]

Planskizze Guthe, Bibelwörterbuch unter Jordan. — Phiala, φιάλη = „Schale“, heute *birket rān* (arab. = Tränktrog), (1024 m), zwei Stunden südöstlich von *bānīās*. Die Annahme eines unterirdischen Zusammenhangs zwischen dem östlichen Quellfluß und dem See Phiala geht auf die Zeit des Josephus zurück (Jüd. Krieg I 21, 3; III 10, 7) und ist erst in neuerer Zeit aufgegeben. Die Alten haben weder bei diesem kleinen See noch beim Toten Meer an Verdunstung gedacht. — Die Länge des Jordan beträgt von dem nördlichsten Quellfluß bis zum Toten Meer 195 km, zwischen dem See Genezareth und dem Toten Meer in der Luftlinie 104 km, die wirkliche Länge jedoch wegen der vielen Windungen 300 km.

[1]) Von *medschdel* nach *kursī*. — In Gestalt und Größe ist der See vergleichbar dem Chiemsee. Seine Länge beträgt 20 km, seine Breite von Tiberias aus 8—9 km. Nach Josephus 140 Stadien = 26 km, 40 Stadien = 7—8 km. Sein Spiegel liegt 208 m unter dem Mittelmeer.

40 Stadien. Sein Wasser ist süß und trinkbar, wo er nicht infolge von Morast etwas schlammiges und trübes bekommt, da er sonst überall von einem sandigen Gestade eingefaßt ist, wo denn das Wasser reiner und weicher zum Gebrauch ist. Fische kann man nach Art und Geschmack in keinem anderen See bessere finden.

Dies wenige über den Ursprung des Jordan und über den See Genezareth haben wir teils dem dritten Buche vom jüdischen Kriege, teils den Beobachtungen St. Arculfs entnommen, der nach seiner eigenen zuverlässigen Berichterstattung von der Stelle, wo der Jordan aus dem Galiläischen Meer austritt, bis zu der Stelle, wo er in das Tote Meer eintritt, acht Tagereisen gemacht hat.

Das Salzmeer hat St. Arculf auch öfter, wie er selbst erzählt, von der Höhe des Ölbergs erblickt.

21. Der samaritanische Brunnen. G. 270

Der heilige Priester Arculf ist die Landschaft Samarien durchwandernd zu der Stadt dieser Provinz gekommen, welche hebräisch Sichem, griechisch und lateinisch Sicima heißt, die auch, wennschon fehlerhaft, Sichar[1] genannt wird. Nahe bei dieser Stadt hat er eine außerhalb der Mauer erbaute Kirche gesehen, die sich in der Form eines Kreuzes vierarmig nach den vier Himmelsrichtungen erstreckt, deren Plan[2] unten gezeichnet wird.

Mitten darin befindet sich die Jakobsquelle[3], die auch Brunnen genannt zu werden pflegt, genau in der Mitte nach

[1]) Ist der Name erhalten in dem heutigen *ʿaskar,* einem Dorf mit Quelle und Felsengräbern, 1 km nördlich vom Jakobsbrunnen, 0,5 km nördlich vom sog. Grabe Josephs *ḳabr jūsuf?* Das „fehlerhaft" spricht Arc. Ad. dem Hieronymus nach.

[2]) Der Grundriß Arculfs G. 271 zeigt ein Kreuz mit schmalen Armen, von denen das eine Paar kürzer ist als das andere. Der Plan in einem Beda-Codex in Namur (9. Jahrh.): ein Kreuz mit kürzeren, breiteren, gleich langen Armen, ist wahrscheinlicher. Übrigens wird der Brunnen G. 20, 8 als von Jakob gegraben erwähnt im Bericht des Pilgers von Bordeaux (333); auch Platanen werden erwähnt, die Jakob gepflanzt habe. Hieron. Onom. 154 erwähnt eine Kirche.

[3]) Joh. 4, 6 *πηγὴ τοῦ Ἰακώβ,* Vulg. *fons Jacob,* 4, 11 *puteus,* Brunnen. Der Brunnen ist aus dem Felsen gehauen, seine Tiefe 23 m ohne den Schutt auf dem Boden, sein Durchmesser 2,3 m. Siehe die Abbildungen vom Durchschnitt

den vier Seiten derselben schauend. Bei demselben hat der Heiland eines Tages um die sechste Stunde wegmüde gesessen. Zu dem Brunnen ist das samaritanische Weib zur Mittagzeit gekommen, Wasser zu schöpfen. Von diesem Brunnen hat das Weib im Gespräch mit dem Herrn unter anderem gesagt: „Herr, du hast nichts zu schöpfen, und der Brunnen ist tief[1].“ Arculf, der von dem Wasser des Brunnens getrunken hat, erzählt von seiner Tiefe: „Der Brunnen, den ich gesehen habe, ist 40 Orien, d. i. 40 Ellen tief. Oria[2] oder Elle ist die Ausdehnung beider Hände von beiden Seiten.

---

und vom Schöpfloch bei GUTHE, Bibelwörterbuch unter Jakobsbrunnen. Es ist nicht eigentlich eine Quelle, auch nicht eine Zisterne (= Sammelbecken für Regenwasser), sondern ein Brunnen, Sammelstelle für Grundwasser, ein gutes Beispiel einer alten Brunnenanlage in Palästina. Man hat die Anlage eines Brunnens in der Nähe so vieler Quellen (einige zwanzig, meist vom Garizim) auffallend und rätselhaft gefunden). Zweierlei ist jedoch zu beachten. 1. Der Jakobsbrunnen befindet sich genau an der Stelle, wo der Hauptweg des Landes, die Nordsüdstraße entlang des Grates, sich vierfach gabelt. 2. Die Brunnenanlage ist ehedem von Wanderhirten für Wanderhirten gemacht worden. Nach ROBINSON, Palästina III 334 1842, ist es wahrscheinlich der Brunnen des Erzvaters und die Stätte von Joh. 4. Die Jünger werden doch wohl nach Sichem hineingegangen sein. Insofern wird Hieronymus mit Sichem = Sichar Recht haben. Hernach werden sie mit Jesus zusammen den Weg in nordöstlicher Richtung fortgesetzt haben nach *bēsān* und dem See Genezareth zu. Und wir kommen ohne die zweifelhafte Ortslage *ʿaskar* aus. Wenn sie alsbald durch einen Ort kamen, brauchten sie sich nicht am Brunnen zu trennen. BAUMSTARK liest aus dem Worte Arculfs: „der Brunnen, den ich gesehen habe, ist 40 Ellen tief“ einen Zweifel heraus: ist es auch wirklich der Brunnen der evangelischen Erzählung? Wir haben 1909 bedeutende Reste einer durch Ausgrabung der Griechen freigelegten Kreuzfahrerkirche gesehen, deren Langschiff 60 Schritt lang, 30 breit, und deren Querschiff 42 lang ist. In der Krypta ist der Brunnen. Die Kirche wird wieder aufgebaut. — Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß das epochemachende Gespräch Jesu mit dem samaritanischen Weibe der Anlaß zu dem Bau einer Kirche an dieser Stätte gewesen ist. Dann ist die Kirche bei Sichem in das Verzeichnis der Leben-Jesu-Stätten I, Einleitung S. 8 nachzutragen.

[1]) Joh. 4, 11.

[2]) oria für orgia von *ὀργυιά* nach DU CANGE *mensura quae inter manus extensas continetur* (= 0,5 m). Arc. Ad. bedient sich hier des griechischen Wortes nicht nur der Mode seiner Zeit folgend, sondern auch wohl weil es sich hier um ein Tiefenmaß handelt. Vgl. Ap. 27, 28, wo Vulg. *ὀργυιά* durch *passus* übersetzt.

Sichem also, auch Sicima, ehedem Priesterstadt und Zufluchtsort der Flüchtlinge, liegt im Stamm Manasse auf dem Gebirge Efraim, wo auch die Gebeine Josefs bestattet sind[1].

22. Eine kleine Quelle in der Wüste. G. 272

Der oft erwähnte Arculf hat in der Wüste eine kleine klare Quelle gesehen, aus der nach der Überlieferung der Täufer St. Johannes zu trinken pflegte; sie ist bedeckt durch eine mit Kalk bestrichene Decke von Steinen[2].

23. Die Heuschrecken und der wilde Honig.

Von demselben Johannes schreiben die Evangelisten: „Seine Nahrung war Heuschrecken und wilder Honig“[3]. Unser Arculf hat in der Wüste, in der sich Johannes aufhielt, eine ganz kleine Art Heuschrecken gesehen, deren Körperchen dünn und kurz sind wie ein Finger; und weil ihr Flug sehr kurz ist, ähnlich dem Sprunge kleiner Frösche, kann man sie leicht im Grase fangen. In Öl gekocht gewähren sie Lebensunterhalt für die Armen[4]. Über den wilden Honig haben wir von Arculf folgende Beobachtung vernommen: in derselben Wüste habe ich Bäume[5] gesehen, deren Blätter

---

[1]) Der Schlußsatz ist fast wörtlich Hieron. Onom. 152 entnommen.

[2]) Ebenso die englische Übersetzung. — Delpit: *dans le désert de saint Jean-Baptiste, une petite source où, d'après la tradition, buvait le saint, était entourée de pierres, dont les voyageurs avaient usé les bords.* Die holländische Übersetzung: *Arculphus heeft in de woestijn eene kleine zeer heldere bron gezien, overwelfd met een steenen dak, en welks boorden zijn uitgesleten door de voetstappen der bezoekers. Het was daar naar men zegt, dat St. Johannes de Dooper dronk.*

[3]) Matth. 3, 4.

[4]) Nach der Lesart *pauperum victum.* Geyer liest *pauperem victum.* Heuschrecken werden von den Arabern gegessen, aber nur von den ganz armen. „Man kocht sie in Salzwasser und röstet sie mit Zucker und Gewürz“ (Wimmer).

[5]) Wimmer möchte an die Mannatamariske, die wälderbildende *tarfa* denken, findet aber selbst die Beschreibung nicht ganz stimmend, da dieser Baum nicht „breite“, sondern schmale Blätter hat. Die Abart der Tamariske, *tamarix mannifera,* ist ein Wüstenbaum, der heutzutage noch von der Umgebung des Toten Meeres bis hinab zum Sinai sich findet und einst den Israeliten das Manna geliefert haben soll. Durch den Stich

breit und rund sind mit der Farbe von Milch und dem Geschmack von Honig. Die Blätter sind von Natur sehr zerbrechlich; und diejenigen, die sie als Nahrung nehmen möchten, zerreiben sie erst mit den Händen und verzehren sie dann. Dies ist der Waldhonig, der sich so in den Wäldern findet.

G. 273 24. Die Stätte, wo der Heiland die fünf Brote und die zwei Fische gesegnet hat.

Unser oft erwähnter Arculf ist zu der Stätte gekommen, die in einer grasbewachsenen Ebene liegt. Seit dem Tage, an welchem der Heiland dort fünftausend mit fünf Broten und zwei Fischen gesättigt hat, ist sie niemals gepflügt worden. Dort gibt es keine Gebäude zu sehen. Nur ein paar steinerne Säulen hat Arculf am Rande der Quelle[1] liegen sehen, aus der sie damals getrunken haben sollen, als der Herr die Hungernden erquickt hat. Die Stätte befindet sich diesseits des galiläischen Meeres und schaut auf Tiberias, das ihr südlich gegenüberliegt.

25. Kapernaum.

Diejenigen, welche von Jerusalem herabkommen und Kapernaum zu besuchen wünschen, gehen, wie Arculf berichtet, geraden Weges über Tiberias, dann längs des Sees Genezareth, der auch Meer von Tiberias und galiläisches Meer heißt, kommen vorbei an der Stätte der oben erwähnten

---

einer Schildlaus wird an seinen zarten Zweigen der Ausfluß eines honigartigen Saftes verursacht, der in harzigen Tropfen zur Erde fällt und wie ehedem von den Israeliten so heute von den Beduinen gesammelt wird, und zwar vor Sonnenaufgang, weil die Körnchen bei steigender Wärme zerrinnen. Vgl. den Pilger von Piacenza: „Zwischen Sina und Horeb ist ein Tal, in dem zu gewissen Zeiten Tau vom Himmel fällt, den man Manna nennt. Er gerinnt und wird wie Mastixkörner. Man sammelt ihn. Im Kloster hat man davon Fässer voll. Und man verschenkt als Weihegabe kleine Flaschen. Auch uns hat man fünf Sextare gegeben." G. 185, 6-11. Wimmer hält für möglich, daß der Pilger einen anderen mannatragenden Baum oder Strauch mit eichenartigem Laube meint, deren es in Vorderasien noch einige gibt oder damals gegeben hat. Siehe Ritter, Erdkunde XIV, 665—695.

[1]) *ʿen el-fūlije* halbwegs zwischen Tiberias und *medschdel* (Magdala) scheint gemeint zu sein.

Segnung, von wo aus sie am Rande des oben erwähnten Sees nach einem nicht langen Gang nach Kapernaum am See im Gebiet von Zebulon und Naphtali gelangen. Wie Arculf berichtet, der es von einem benachbarten Berge gesehen hat, hat es keine Mauer, ist auf engem Raum zwischen Berg und See zusammengedrängt und dehnt sich längs des Seeufers in langem G. 274
Zuge aus; den Berg auf der Nordseite, den See auf der Südseite hat es seine Hauptrichtung von Westen nach Osten[1].

---

[1]) Der englische Übersetzer hält die Darstellung von Arculf für zu unbestimmt, um daraus Schlüsse zu ziehen für die Gleichsetzung von Kapernaum, sei es mit *chān minje*, sei es mit *tell ḥūm*.

Indessen der Wortlaut: „am Rande des Sees" — „auf engem Raum zwischen Berg und See zusammengedrängt" — „große west-östliche Längenausdehnung" — alles dies zusammengenommen spricht sehr viel mehr für *tell ḥūm* als für *chān minje*. *chān minje*, Karawanserei an der *via maris*, der Handelsstraße von Damaskus nach dem Meer, liegt in der Nordostecke der Gennesarebene *el-ʕuwēr* und gehört also zur Ebene.

Ferner: Der Pilger konnte auf dem Wege, den er genau beschreibt — von Tiberias nördlich längs des Sees — eher *tell ḥūm* als *chān minje* versäumen. Nun hat er Kapernaum nur von einer benachbarten Höhe *de monte vicino* gesehen. Es ist zu vermuten, daß Arculf zu einem Teile denselben Weg gegangen ist wie Theodosius (um 500—550): „Von Tiberias nach Magdala 2 Meilen. Von Magdala zum Siebenquell *heptapegon*, wo der Herr Christus die Apostel getauft hat, wo er auch das Volk mit fünf Broten und zwei Fischen gesättigt hat, 2 Meilen. Vom Siebenquell bis nach Kapernaum 2 Meilen." G. 137, 18 — 138, 4. Diese Nachricht erscheint um so wertvoller, als zu bezweifeln ist, ob Arculf den sog. Theodosius-Bericht gekannt hat. Man beachte die verschiedene Ansetzung der wunderbaren Speisung. Es ist zu vermuten, daß Arculf nahe bei *chān minje* vorüber auf die Höhe zum Siebenquell gestiegen ist. Weshalb er nicht weiter östlich nach *tell ḥūm* gegangen ist, wird sich nicht entscheiden lassen. Eine Kirche in Kapernaum wird von Arculf nicht erwähnt. Der Reisende, der vieles nicht sieht — und in diesem Falle sind doch die meisten —, wird mit Beweisen auf Grund von Schweigen vorsichtig sein. Doch verdient folgendes angemerkt zu werden. Der Pilger von Piacenza: „Wir sind nach Kapernaum in das Haus des seligen Petrus gekommen, das jetzt eine Basilika ist." G. 163, 5. 6. Petrus Diaconus, Bibliothekar von Monte Cassino, in einer Bearbeitung (1137) der Schrift von Beda: „In Kapernaum ist aus dem Hause des Apostelfürsten eine Kirche gemacht worden, deren Wände bis heute so stehen, wie sie gewesen sind. G. 112, 29 — 113, 5.

Zum Vergleiche mag erlaubt sein, folgendes hinzuzufügen. Wir sind 1909 von Norden her auf dem Westrande der Jordansenke an den See Genezareth gekommen und zunächst an *tell ḥūm* vorbeigeritten, um

26. Nazareth und seine Kirchen.

Die Stadt Nazareth, auf[1] einem Berge gelegen, hat, wie Arculf erzählt, der sich darin aufgehalten hat, ebenso wie Kapernaum keine Mauerumwallung. Sie hat jedoch große Gebäude von Stein[2].

Dort befinden sich zwei sehr große Kirchen: die eine mitten in der Stadt auf zwei Gewölben erbaut an der Stelle, wo einst das Haus gestanden hatte, worin der Herr unser Heiland auferzogen worden ist. Diese Kirche, wie gesagt, auf zwei Hügeln und dazwischen eingesetzten Bogen gestützt, enthält unten zwischen den Hügeln eine ganz klare Quelle[3],

---

zu unseren Zelten bei *ʿēn eṭ-ṭābeṛa* zu gelangen. Wir haben dann am folgenden Morgen den Besuch der bedeutenden Synagogenruine in *tell ḥūm* nachgeholt, auf schmalem Pfade im Schritt eine halbe Stunde reitend. Dies würde der Angabe des sog. Theodosius-Berichtes 2 römische Meilen = 3 km entsprechen. Die Ruinenstätte ist 1000 m lang, 400 m breit. Über *tell ḥūm* = Kapernaum, besonders über die Hafenverhältnisse von *tell ḥūm* siehe DALMAN, PJb IX (1913), 51. 52.

[1]) *Supra montem posita,* vgl. Luk. 4, 29; Vulg. *et surrexerunt et eiecerunt illum extra civitatem et duxerunt illum usque ad supercilium montis, super quem civitas illorum erat aedificata, ut praecipitarent eum* „zu dem Rande des Berges, auf oder an welchem Nazareth erbaut war". Es scheint, die alte Stadt hat höher gelegen. „Spuren der alten Ortslage, Gräber, Zisternen finden sich oberhalb des heutigen Städtchens" (GUTHE). Wir sind von Norden her, von *ṣeffūrije* kommend über die Hochfläche des *dschebel esṡich* (488 m) bis an den Rand derselben geritten und haben dann erst unmittelbar unter uns die Stadt wahrgenommen, die sich an den Abhängen und in der Talmulde hinzieht. Der Abstieg zwischen den Häusern ist so steil, daß wir die Pferde führen und stützen mußten. Von der später irrigerweise eine Stunde südöstlich der Stadt gezeigten Felsenklippe, dem sog. *mons praecipitii* „Berg des Absturzes", weiß Arculf augenscheinlich nichts. *Supra* braucht nicht den Scheitel allein, kann auch den Abhang bedeuten.

[2]) Wohl Klöster.

[3]) Die griechische Kirche St. Gabriel im Nordosten des heutigen Nazareth ist über der einzigen Quelle der Stadt erbaut, die dicht nördlich bei dem Hochaltar hervorkommt mit einer Öffnung im Fußboden nach der Leitung hin, welche das Wasser südlich zum Marienbrunnen bringt. Man vergleiche die Marienquelle und den Teich Siloah in Jerusalem. Aus dem Brunnen schöpfen die Frauen heute das Wasser wie in den Tagen Jesu. Eine Stätte der Verkündigung wird auch in dem lateinischen Kloster im

welche die ganze Einwohnerschaft besucht, um daraus Wasser zu schöpfen. Das Wasser wird in die darüber gebaute Kirche in Gefäßen vermittelst einer Winde hinaufgezogen.

Die andere Kirche ist an der Stelle erbaut, wo das Haus gestanden hat, in welchem der Erzengel Gabriel zu der seligen Maria eingetreten ist und die zu der Stunde Einsame angeredet hat.

Diese Kenntnis von Nazareth haben wir von St. Arculf bekommen, der sich darin zwei Nächte und ebenso viele Tage aufgehalten hat und sich nicht länger hat aufhalten können, weil ein ortskundiger einsiedlerischer Mönch aus Burgund namens Petrus ihn nötigte weiter zu eilen, der nach dem G. 275
Rundgang zu der einsamen Stelle, wo er zuvor wohnte, zurückgekehrt ist.

27. Der Berg Tabor.

Der Berg Tabor in Galiläa ist drei Meilen[1] vom See Genezareth entfernt. Er ist auf allen Seiten wundervoll gerundet[2], schaut auf der Nordseite auf den genannten See und ist reich an Gras und Blumen. Auf seinem lieblichen Scheitel befindet sich eine weite Ebene[3] mit einem großen Waldgürtel[4]. Inmitten des Feldes der Hochfläche steht ein großes Mönchskloster mit sehr vielen Zellen für die Mönche. Der bewachsene Scheitel des Berges drängt sich nicht in eine schmale Spitze zusammen, sondern hat eine Weite von 23 Stadien. In der Höhe erhebt er sich zu 30 Stadien[5].

Süden der Stadt gezeigt. Der Wortlaut des Textes scheint für eine Kirche über dem Marienbrunnen, nicht über der Quelle zu sprechen. Daß der Pilgerbericht zwischen einer Stätte der Verkündigung und der Stätte des Elternhauses Jesu unterscheidet, kann nur die Jungfräulichkeit der Maria als einer Verlobten etwa in ihrem Elternhause betonen wollen.

[1]) Die Textüberlieferung ist zweifelhaft.

[2]) Der Tabor (562 m) erscheint von Südwesten als Halbkugel, von Westnordwesten als abgestumpfter Kegel.

[3]) Die Hochfläche ein längliches Viereck, 1200 m lang, 400 m breit.

[4]) Immergrüne Eichen (*quercus ilex* und *aegilops*) vorherrschend, Terebinthen (*pistacia terebinthus*), Mastix (*pistacia lentiscus*), Johannisbrotbaum (*ceratonia siliqua*).

[5]) Josephus gibt die Länge des Anstiegs auf 30 Stadien an (Rufinus 20, Polybius mehr als 15), den Umfang der Hochfläche auf 26 Stadien.

Oben auf der Hochebene sind drei berühmte ziemlich große Kirchen erbaut entsprechend der Zahl der Zelte, von welchen Petrus auf dem heiligen Berge durch ein himmlisches Gesicht entzückt und sehr bestürzt zum Herrn gesagt hat[1]: „Hier ist gut sein für uns. Laßt uns drei Zelte machen, dir eins, Mose eins und Elias eins“[2]. — Die Gebäude des Klosters und der drei Kirchen samt den Zellen der Mönche sind alle zusammen von einer steinernen Mauer[3] umgeben. Da also hat St. Arculf eine Nacht auf der Höhe des heiligen Berges
G. 276 geherbergt[4]. Petrus nämlich, der Christ aus Burgund, sein Wegführer in jener Gegend, ließ ihn der Eile wegen nicht länger in ein und demselben Hospiz verweilen.

Hierbei ist noch zu bemerken, daß der Name des berühmten Berges in griechischer Schrift mit *θ* und langem *ω* geschrieben werden muß (*ΘΑΒΩΡ*), in lateinischer Schrift mit dem Hauchbuchstaben (Thabor) und mit langem *o*. Die richtige Schreibweise des Wortes findet sich in den Büchern griechischer Sprache[5].

28. Damaskus.

Damaskus, eine große königliche Stadt[6], wie Arculf berichtet, der sich einige Tage darin aufgehalten hat, liegt in

[1]) Luk. 9, 33.

[2]) Die Ansetzung der Verklärungsgeschichte auf dem Tabor ist ein Irrtum. Eusebius hat augenscheinlich noch nicht davon gewußt. Der Zusammenhang der evangelischen Berichte (Mark. 9, Matth. 17) weist auf eine Stelle im Norden des Sees Genezareth, nicht weit von Caesarea Philippi. Robinson III, 1 S. 465 1842 wird Recht behalten, wenn er behauptet: ein Umstand, der dem Berge Tabor alle Ansprüche nimmt, ist die Tatsache, daß lange vor und nach der Verklärungsgeschichte der Gipfel des Berges mit einer befestigten Stadt bedeckt war. Über die gegenwärtigen Kirchenruinen mit drei Apsiden siehe Planskizze und Beschreibung bei Meistermann 391. 392.

[3]) Die von Josephus erbaute Mauer am Rande der Hochfläche? oder eine engere?

[4]) Wir haben freundliche Aufnahme gefunden im Franziskaner-Hospiz, einem der schönsten des heiligen Landes. Über seiner Eingangstür grüßt die sinnvolle Inschrift: Venite seorsum, requiescite pusillum (nach Mark. 6, 31).

[5]) Die griechische Form ist *Θαβώρ*, bei Josephus *Ἰταβύριον*, bei Polybius *Ἀταβύριον*.

[6]) Damaskus, durch hohes Alter und bis in die Gegenwart reichende Bedeutung, durch orientalisches Gepräge und landschaftliche Schönheit

Ich danke meinem Gott, daß er mich mein ganzes Leben hindurch einen Mann der Sehnsucht hat sein lassen.

Comenius

einer weiten Ebene, von einer großen Ringmauer umgeben und auch durch häufige Türme befestigt. Außerhalb der Mauern ringsum sind viele Olivenhaine[1]. Vier große Flüsse[2], die durch die Stadt fließen, geben ihr ein entzückendes Aussehen.

Dort herrscht der König der Sarazenen[3], der sich der Herrschaft über sie bemächtigt hat.

---

hervorragend unter den Städten Vorderasiens. Von den Arabern eingenommen 636. Durch Mu'āwija Sitz des Chalifats der Omajjaden (660—750 14 Chalifen), wie dann Baghdad Sitz der Abbasiden (750—1258). Unter den Omajjaden die Glanzzeit von Damaskus. — Von den Pilgerschriften vor Arculf erwähnt es nur der Pilger von Piacenza als von ihm besucht. „Dort ist ein Kloster beim zweiten Meilenstein, wo St. Paulus bekehrt worden ist" G. 190, 10. „Von da kamen wir nach Heliopolis (heute Ba'albek 1170 m), von da nach Emisa (heute Ḥömṣ 506 m), wo das Haupt St. Johannes des Täufers ist, das in ein gläsernes Gefäß gesetzt ist, das wir auch in dem Gefäß mit unseren Augen gesehen und das wir verehrt haben." Zu des Pilgers Willibald Zeit um 725 war es nicht mehr in Emesa. GILDEMEISTER vermutet, es wird eben das Exemplar gewesen sein, das den Ruhm der Johanneskirche und der großen Moschee in Damaskus ausmacht, wohin es bald, nachdem es der Pilger von Piacenza sah, überführt worden sein dürfte.

[1]) Wir haben bei unserem Besuche von Damaskus 1909 die Schilderung im BAEDEKER bestätigt gefunden. „In der Ebene dehnen sich Gartenhaine (die *ġūṭa*) um die Stadt herum, nach Süden und Osten etwa drei Stunden weit aus. Im Mai, wenn die Nußbäume in vollem Laube stehen und der Wein, der sich in gewaltigen Ranken von Baum zu Baum schlingt, Blätter getrieben hat, oder später, wenn über dem saftigen Grasteppich die großen Aprikosenbäume ihre unzähligen gelben Früchte tragen, wenn die Granaten in voller Blüte stehen, sind die Gärten wirklich schön." Muḳaddasī hat irgendwo gelesen, es gebe zwei Bräute, welche die Bräute der Erde seien, nämlich Damaskus und Ar Ray (Ruinen nicht weit von Teheran). Jaḥjā ibn Aktam behauptet, es gebe in der Welt drei Plätze von vollkommenem Entzücken, nämlich das Tal von Samarkand, die *ġūṭa* von Damaskus und den Kanal von Ubullah (von Baṣra zum Schaṭṭ el-'Arab, unterhalb der Verbindung von Eufrat und Tigris).

[2]) 2. Kön. 5, 12. Der Syrer Naeman: sind nicht die Wasser Amana und Pharphar zu Damaskus besser denn alle Wasser in Israel?

[3]) Sarazenen ist bei den Christen des Mittelalters die geläufige Bezeichnung für ihre muslimischen Feinde. Der Name kommt zuerst bei Ptolemäus 2. Jahrh. vor (ἡ *Σαρακηνή*, οἱ *Σαρακηνοί*), in aramäischer Form *sarḳaje* bei einem Schüler des Bardesanes um 210, häufiger bei dem römischen Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus 330—400 für nomadisierende Araber der syrisch-arabischen Wüste, welche die Grenzen

Dort ist zu Ehren St. Johannes des Täufers eine große Kirche erbaut worden.

Eine Kirche[1] der ungläubigen Sarazenen ist gleichfalls in der Stadt errichtet worden, welche sie häufig besuchen.

29. Tyrus.

Unser Arculf, der so viele Gegenden durchstreift hat, hat auch Tyrus besucht, die Hauptstadt von Phönizien, die auf
G. 277 hebräisch und syrisch Soar heißt. Wie man in griechischen, lateinischen und barbarischen Geschichtsbüchern lesen kann, hat sie keinen Zugang von der Landseite her gehabt, sondern, wie manche behaupten, sind hernachmals von Nabuchodonosor[2],

---

des Reiches beunruhigten. Der Gebrauch des Wortes wird von den Byzantinern auf alle Araber ausgedehnt, später auf alle Muslimen, auch Türken. Die Herkunft des Wortes ist dunkel. Von arab. *scharḳī* = östlich wohl nicht, eher von arab. *saraḳa* = rauben — die ein nomadisches Räuberleben führenden Stämme der Araber. Aber sollte ein solcher Name, unter ihnen selbst fremd, von Volksfremden gewählt worden sein? — Nach dem Pilger Willibald rex Saracenorum, cui nomen mirmunni, d. i. *emīr el-mu'minīn* „Fürst der Gläubigen", siehe Arculf I, 30 Anm.

[1]) „An Stelle der großen Omajjadenmoschee hat ehedem wahrscheinlich ein heidnischer Tempel gestanden. Der Bau wurde, wohl von Kaiser Arcadius (395—408), in eine christliche Kirche verwandelt. Da später hier das Haupt Johannes des Täufers gezeigt wurde, führte die Kirche den Namen Johanneskirche. Noch heute schwört der Damaszener beim Haupte Jaḥjās (= Johannes). Bei dieser Kirche trafen Chālid und Abū 'Ubeida aufeinander; daher wurde ihr östlicher Teil als erobert betrachtet, während den Christen der westliche Teil gewährleistet wurde. Durch ein und dasselbe Tor gingen Muslimen wie Christen zu ihrem Betorte" (Baedeker). Möglicherweise ist der Ausdruck des Pilgerberichtes „eine Kirche der ungläubigen Sarazenen" nicht bloß eine unbefangene Übertragung des Wortes *ecclesia* auf Moschee, wofür I, 1 G. 226, 18 *domus orationis* gesagt wird, sondern es schimmert darin eine Erinnerung an die erwähnte Besitzveränderung, die übrigens später unter Welīd (705—715) völlig wurde, indem er den Christen ihren Anteil wegnahm und andere Kirchen verbriefte.

[2]) Ein Irrtum. Die Belagerung durch Nebukadnezar, die 13 Jahre dauerte (585—573), ist wahrscheinlich vergeblich gewesen. Erst Alexander dem Großen ist es gelungen, die Stadt einzunehmen (332). Er hat einen Damm nach der 600 m vom Festland entfernten Insel aufschütten lassen. Dieser Damm hat sich allmählich zu einer Landenge verbreitert, die an der schmalsten Stelle 600 m breit ist. Die Belagerung hat sieben Monate gedauert.

dem König der Chaldäer, Dämme aufgeworfen und vom Belagerer Gelände für Geschosse und Sturmböcke hergerichtet worden, so daß die Insel mit dem Festland eins und also zur Halbinsel wurde.

Die Stadt war sehr schön und berühmt und wird nicht mit Unrecht im Lateinischen durch Enge erklärt; denn Insel und Stadt haben dieselbe enge Bodenabmessung[1]. Sie ist im Lande Kanaan gelegen, woher das im Evangelium erwähnte kanaanäische oder syrophönizische Weib war.

Noch ist zu bemerken, daß St. Arculfs Bericht über die Lage von Tyrus in allem mit dem übereinstimmt, was wir oben im Auszuge aus den Kommentaren von St. Hieronymus beigebracht haben. Ebenso weicht die Beschreibung, die wir oben von Lage und Gestalt des Berges Tabor nach der Erzählung St. Arculfs gemacht haben, in keiner Weise von dem ab, was St. Hieronymus über Lage und wunderbare Rundgestalt des Berges erzählt.

Die Reise Arculfs vom Berge Tabor bis nach Damaskus hat sieben Tage gedauert.

30. Die Lage von Alexandrien und der Nil. G. 278

Die große Stadt, die einst die Hauptstadt von Ägypten gewesen war, hieß ehedem auf hebräisch No[2], eine sehr

Seit Alexander ist die Handelsvorherrschaft der Phönizier gebrochen. Tyrus blieb in kleinen Verhältnissen lange eine schöne Stadt. Frühe Beziehungen zum Christentum Mark. 3, 8; 7, 24; Luk. 6, 17; Matth. 15, 21; Ap. 21, 3-7. Als Bischofssitz erwähnt 198. Begräbnisstätte des Origenes. Hieronymus lobt Tyrus als die erste und größte Stadt von Phönizien.

Wir haben sie 1909 sowohl in Ansehung des Handelsverkehrs wie der Reste hohen Altertums unbedeutend gefunden. Eine einsame aufrechte Säule inmitten des weiten Feldes, in dem wir dicht vor der Stadt unsere Zelte aufschlugen, erschien uns wie ein Merkmal der völligen und dauernden Vernichtung, die der Prophet Ezechiel vorausgesehen hat: Tyrus „ein kahler Felsen, ein Trockenplatz für Fischernetze". „Man wird dich suchen und in Ewigkeit nicht wiederfinden." Ez. 26.

[1]) Nach Plinius hatte Inselstadt und Küstenstadt zusammen einen Umfang von 28,5 km und eine Ausdehnung von 4 km.

[2]) Ein Irrtum. No oder No-Amon im A. T., ägyptisch *nu-t* oder *nu-t-amen* „Stadt des Amon", ist nicht Alexandrien, wie Hieronymus angenommen hat, sondern Theben (heute Karnak-Luksor) in Oberägypten, das hunderttorige Theben Homers.

volkreiche Stadt, die nach ihrem berühmten Gründer Alexander, dem König von Mazedonien, mit einem bei allen Völkern bekannten Namen Alexandrien genannt wird, so Größe wie Namen von dem Wiedererbauer erhaltend. Was Arculf über ihre Lage erzählt, stimmt mit dem überein, was wir aus früherer Lektüre[1] wußten.

Von Jerusalem herabkommend und in Joppe die Seefahrt antretend, hat er bis nach Alexandrien vierzig Tagereisen gebraucht. Über die Stadt lautet ein kurzes Wort des Propheten Nahum[2]: „Wasser rings um sie, ihr Reichtum das Meer, Wasser ihre Mauern.“ Auf der Südseite wird sie von den Nilmündungen, auf der Nordseite vom Meer[3] umgeben. Durch

[1]) Hieronymus, Kommentar zu Hos. 9 und zu Nah. 3, und „Hegesipp“. Siehe unten Auszug aus Josephus, Jüd. Krieg IV 10, 5.

[2]) Nah. 3, 8 nach dem Hebräischen: „Bist du besser als No-Amon, die an den Strömen lag, von Wasser umgeben, deren Wall (hebr. *chēl*) die Flut war, deren Mauer Wasser?“ Hieronymus: *Numquid melior es Alexandria populorum, quae habitat in fluminibus? aquae in circuitu eius: cuius divitiae mare: aquae muri eius.* Alexandrien wird im ganzen A. T. und N. T. nicht erwähnt, ausgenommen 3. Makk. und die Ableitungen Alexandriner und alexandrinisch in der Apostelgeschichte.

[3]) Der Text *ab aquilonali vero plaga lacu Mareotico.* Die Angabe über die Himmelsrichtung ist so handgreiflich verkehrt, daß die Lesart, die augenscheinlich aus *mari* oder *mari magno* verderbt ist, nicht aufgenommen werden sollte. Aus sachlichen und kontextgemäßen Gründen kann nur das Meer (Mittelmeer) gemeint sein. Siehe die Pläne von Alexandrien bei Baedeker Ägypten 1906 zwischen S. 10 und 11 und zwischen S. 20 und 21. Alexandrien liegt an der äußersten Westspitze des Nildeltas auf dem sandigen Landstreifen, der den mareotischen Landsee vom Meere trennt. Die Stadt ist von Alexander dem Großen 331 gegründet worden. An der sonst hafenlosen Deltaküste (*βάσις τοῦ Δέλτα* Strabo) bot sich gerade hier Gelegenheit, mit Benützung der Insel Pharos einen Hafen nach dem besonders bei den Griechen beliebten Schema (*λιμὴν ἀμφίστομος* Strabo) herzustellen. Nach einer anderen Überlieferung soll bei der Wahl der Stelle die Erinnerung an Homer eine Rolle gespielt haben:

Od. IV, 354 ff.: Eine der Inseln liegt im wogenstürmenden Meere
Vor des Ägyptos Strome; die Menschen nennen sie Pharos.

Man vergleiche ferner die Beschreibung Strabos (XVII, 793): „Der Ort ist von zwei Meeren umflutet, im Norden von dem ägyptischen Meer, im Süden von dem See Mareia, der auch Mareotis heißt; diesen füllt der Nil vom Binnenlande und von den Seiten her durch viele Kanäle, auf denen viel mehr herangefahren wird als vom Meere her, so daß der Binnenseehafen reicher ist als der Meereshafen; überhaupt ist die Ausfuhr aus Alexandrien größer als die Einfuhr.“

diese Beschreibung wird ihre Lage klar gemacht, daß sie, am Nil und am Meere gelegen, hier wie da von Wasser umgeben ist. Wie ein Gehege liegt sie zwischen Ägypten und dem Mittelmeer, eine Stadt ohne natürlichen Hafen, von außen schwer zugänglich. Der Hafen ist schwieriger als andere, wie bei der Gestalt des menschlichen Körpers geräumiger am Kopf und Ankerplatz, enger am Schlunde, da wo er die Bewegungen des Meeres und der Schiffe empfängt, wodurch dem Hafen gleichsam Hilfsmittel zum Atemholen gegeben werden. G. 279
Ist man aus den Engen und Mündungen des Hafens heraus, dehnt sich gleich der übrigen Gestalt des Körpers weit und breit die Fläche des Meeres[1].

Auf der rechten Seite des Hafens befindet sich eine kleine Insel[2], auf derselben ein sehr großer Turm, den die

[1]) Vgl. die Beschreibung des Hafens durch Josephus, Jüd. Krieg IV 10, 5: „Der Hafen von Alexandrien ist auch bei ruhigem Wetter für Schiffe schwer zugänglich; die Einfahrt ist nämlich schmal und wird durch Felsklippen unter dem Wasser in dem gerade gerichteten Lauf eingebogen. Die linke Seite desselben (die Landseite) ist durch künstliche Mauern befestigt. Zur Rechten ist die Insel Pharos vorgelagert, die einen sehr großen Turm hat, welcher den Seefahrern auf 300 Stadien (55 km) Feuerzeichen gibt, daß sie bei Nacht mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Einfahrt in einiger Entfernung beilegen. Rings um diese Insel sind sehr große künstliche Dammmassen versenkt. Indem das Meer an diese anprallt und an den gegenüberliegenden Uferbefestigungen (Mole der Halbinsel Lochias) sich bricht, macht es den Gang des Schiffes beschwerlich und die Einfahrt durch die Meerenge gefährlich. Im Innern ist jedoch der Hafen, der einen Umfang von 30 Stadien (5,5 km) hat, ganz sicher. Dahin werden die Dinge, die dem Lande zum Lebensgenuß fehlen, eingeführt; die einheimischen Güter aber, die im Überfluß vorhanden sind, werden in die ganze Welt verschickt."

[2]) Die lange schmale Insel Pharos ist durch einen Damm, das Heptastadion, Siebenstadium = 1300 m, mit der Küste verbunden. Am Ostende der Insel ist unter Ptolemäus II Philadelphus um 280 der Leuchtturm aus weißem Stein erbaut worden, eines der sieben Wunder der alten Welt. Er soll ungefähr 100 m hoch gewesen sein und drei Stockwerke gehabt haben: das untere viereckig, das mittlere achteckig, das obere mit der Feuerung rund, von einer Kolossalfigur des Poseidon gekrönt. Die Insel hat dem Leuchtturm, nicht, wie der Pilgerbericht annimmt, der Leuchtturm der Insel den Namen gegeben.

Der Damm ist allmählich durch künstliche Verbreiterung, durch Anschwemmung, durch den Schutt der alten Stadt breiter geworden, beim Festland jetzt 1500 m, darauf ein großer Teil der heutigen Stadt.

Griechen und Lateiner insgemein auf Grund des Gebrauchs der Sache Pharus genannt haben, deswegen weil er von weitem den Seefahrenden sichtbar ist, damit sie, ehe sie sich dem Hafen nähern, besonders zur Nachtzeit an dem Feuerschein die Nähe des Landes erkennen können, damit sie nicht, durch das Dunkel getäuscht, auf die Klippen geraten oder die Grenzlinie des Zugangs verfehlen. Dort sind Beamte, welche durch Fackeln und Scheiterhaufen Feuer auflodern lassen, das als ein Vorbote des Landes und Wegweiser zum Hafeneingang die enge Einfahrtsstelle, die Meeresbucht und die Krümmungen des Eingangs sichtbar macht, damit nicht der dünne Schiffskiel die Riffe streift und bei der Einfahrt selbst nicht auf die von den Fluten verdeckten Klippen aufstößt. Deswegen muß der gerade Lauf des Schiffes etwas eingebogen werden, daß nicht das Schiff auf unsichtbare Steine aufstoßend dort Gefahr laufe (wo die Rettung aus
G. 280 Gefahren erhofft wird)[1]. Enger nämlich ist der Zugang in den Hafen, der sich im rechten Seitenteil verengt; zur Linken hingegen ist der Hafen weit[2]. Um die Insel herum sind künstliche Dammmassen[3] von ungeheurer Größe hinabgelassen, um zu hindern, daß die Grundlagen der Insel, durch den beständigen Anprall der Meereswogen zerstoßen, nachgeben und sich durch die andauernde Beschädigung auflösen. Daher kommt es zweifellos, daß (durch die Fluten, die gegen einen Teil der Insel stoßen und wieder ablaufen)[4] vorn zwischen den schroffen Felsen und den gebrochenen Dammmassen der Kanal in der Mitte immer unruhig ist

---

[1]) Das eingeklammerte ist durch Geyer aus „Hegesipp“ in den Text eingefügt.

[2]) So die Handschriften. So die englische Übersetzung: *„For the approach in the port is narrower on the right side, but the port is wider on the left.“* Geyer setzt wieder aus „Hegesipp“ ein: *„Angustior enim aditus in portu, qui a dextera parte laterali artatur; a laeva vero (rupibus, quibus obstructum est sinistrum) latus portus“*, d. i. zur Linken aber durch Felsklippen, durch welche die linke Seite des Hafens behindert ist. Die handschriftliche Überlieferung ist augenscheinlich in Unordnung. Dadurch ist die Darstellung unklar geworden. Man vergleiche die klare Darstellung bei Josephus, S. 39 Anm. 1.

[3]) *moles* Steinmassen, Baumstämme, auch alte Schiffe.

[4]) Siehe oben.

und bei hochgehender See die Einfahrt für die Schiffe gefährlich wird.

Der Hafen hat einen Umfang von 30 Stadien. Auch beim größten Sturm ist er innen ganz sicher infolge des Ausgleichs, insofern er durch die oben erwähnte Enge und das Hindernis der Insel die Meereswogen von sich zurücktreibt, weil durch die Enge der Hafenmündung die Bucht des ganzen Hafens geschützt und den Stürmen entzogen wird und ruhig bleibt, unangefochten durch die Brandung, durch welche der Eingang aufgewühlt wird. Nicht mit Unrecht ist Sicherheit wie Größe des Hafens eine derartige, da man in ihn hineinschaffen muß, was zum Gebrauch der ganzen Welt dient. Denn zahllose Völker jener Gegenden suchen Handel zu treiben für den Bedarf der ganzen Welt. Die Landschaft ist ertragreich an Früchten, hat Überfluß an G. 281
den anderen Gaben der Erde oder Handelssachen und versorgt die ganze Welt mit Getreide und anderen nötigen Handelswaren. Der zweifellos regenarmen Landschaft ersetzen die Nilüberschwemmungen die von selbst kommenden Regengüsse. So erhalten die Saatfelder beides im rechten Verhältnis, nämlich des Himmels reiche Fülle und der Erde Fruchtbarkeit; und so ist der Boden für Schiffer wie für Bauern überaus günstig. Jene schiffen, diese säen. Jene fahren auf den Kanälen umher, diese bebauen das Land, säend ohne zu pflügen, reisend ohne Wagen. Du siehst die Landschaft abgeteilt durch Wasserläufe und gleichsam wie auf Mauern, auf den Ufern der Kanäle Wohnungen errichtet überall im Lande, wo es an die Uferränder des Nils auf beiden Seiten heranreicht[1]. Schiffbar ist er nämlich bis zur sogenannten Stadt der Elefanten. Das Schiff weiter hinauf zu bringen lassen die Wasserfälle[2] nicht zu, d. i.

[1]) Das Verständnis dieses Satzes ist unsicher, die Textüberlieferung zweifelhaft. Nach Du Cange kann *navigium* Kanal bedeuten; daß der Pilgerbericht kurz vorher *canalis* von der Hafeneinfahrtsstelle sagt, wäre kein Gegengrund.

[2]) *Catarractae* siehe Pilger von Piacenza G. 188, 17 ff. Gildemeister übersetzt dort *catarractae* durch Nilmesser. Das griechische Wort (*ὁ καταῤῥάκτης* von *ἀῤάσσομαι* schlagen intr.) bedeutet Wasserfall, Stromschnelle.

Erhebungen oder Schwellen des Flußwassers, nicht aus Mangel an Tiefe, sondern infolge der Abschüssigkeit des ganzen Flusses und einer Art Sturz des strömenden Wassers.

Der Bericht St. Arculfs über die Lage von Alexandrien und den Nil erweist sich übereinstimmend mit dem, was wir aus der Lektüre der Schriften anderer kennen gelernt haben. Gewisse Dinge haben wir in kurzem Auszuge in die vorliegende Beschreibung eingeschaltet, so über die Hafenlosigkeit der Stadt, über die schwierigen Hafenverhältnisse, über die
G. 282 Insel und über den auf ihr erbauten Turm, über die Grenzlage Alexandriens zwischen dem Meer und den Nilmündungen und anderes.

Daher kommt es zweifellos, daß die Ortslage[1] der Stadt, welche von beiden Seiten her zusammengedrängt gewissermaßen gewürgt wird, sich in einem sehr lang und schmal gezogenen Raume erstreckt, was auch die Erzählung Arculfs beweist, welcher, wie er selbst berichtet, im Monat Oktober zur dritten Stunde des Tages die Stadt zu betreten begann, sie der Länge nach durchwandernd, und kaum vor Abend bis zum Ende ihrer Längenausdehnung gelangen konnte. Sie wird von einer langen Einfassung von Mauern umgeben, die längs des Randes des Flusses und der Küste des Meerbusens errichtet und durch häufige Türme befestigt sind.

Ferner: die von der Seite Ägyptens ankommen und die Stadt Alexandrien von Norden betreten, treffen ein großes Kirchengebäude, in welchem der Evangelist Marcus[2] in der

[1]) Das Weichbild der Stadt wird von den Alten (Strabo, Plinius) mit einem ausgebreiteten vielzipfeligen mazedonischen Reiter- oder Staatsmantel (χλαμύς) verglichen. Die Länge betrug 30 Stadien, die Breite 7—8 oder 10 Stadien (5000 m zu 1600—2000 m). Die Straßen waren gleichlaufend und kreuzten sich rechtwinkelig. Zwei Straßen waren sehr breit. Die eine, die Längsstraße (ἡ πλατεῖα), erstreckte sich ungefähr 30 Stadien von dem Tor im Westen, das zur Nekropolenvorstadt führte, bis zum kanobischen Tor im Osten. Vielleicht ist diese Straße von Arculf gemeint.

[2]) Marcus soll in Alexandrien gepredigt und der Gemeinde als Bischof vorgestanden haben. Euseb. h. e. 2, 16; Epiph. haer. 51, 6; Hieron. de vir. ill. 8. Nach längerer Abwesenheit in Rom und Kleinasien soll er nach Ägypten zurückgekehrt sein und den Märtyrertod erlitten haben, Decretum Damasi 3. Die Gebeine des Marcus sollen in der Zeit des Kaisers Leo des Armeniers 813—820 von Alexandrien nach Venedig überführt worden sein. Der Marcusdom in Venedig ist 976—1071 erbaut.

Erde bestattet ruht. Sein Grab wird vor dem Altar im Ostteil der viereckigen Kirche gezeigt, ein Grabmal aus Marmorsteinen, die darübergelegt sind.

Das also ist Alexandrien, das, bevor es von Alexander dem Großen vergrößert worden ist, wie gesagt, No hieß, und an das, wie oben beschrieben, die kanopische Nilmündung grenzt, die „Asien mit Ägypten“ und Libyen scheidet. Wegen der Überschwemmung des Nils bauen die Ägypter rings an seinen Ufern hohe Dämme, welche, wenn sie infolge der Nachlässigkeit der Wächter oder zu großen Wassereinbruchs brechen, die überfluteten Felder keineswegs bewässern, sondern G. 283
sie erdrücken und verwüsten. Daher kommt es, daß sehr viele Bewohner der Ebenen Ägyptens, wie St. Arculf berichtet, der den Fluß in Ägypten reisend oft befahren hat, über dem Wasser in Häusern wohnen, die durch quergelegte Bretter getragen werden.

Wie Arculf berichtet, leben Krokodile im Nil, niedrige vierfüßige Wassertiere, sehr gefräßig und so stark, daß eines von ihnen, wenn es gerade ein Pferd oder einen Esel oder ein Rind am Flußufer grasend finden kann, plötzlich hervorbrechend angreift, etwa ein Bein des Tieres abbeißt und das Tier unter das Wasser zieht und ganz und gar auffrißt.

III. Buch.

Inhalt:

1. Konstantinopel
2. Die Gründung der Stadt
3. Die Rundkirche mit dem Kreuz des Erlösers
4. Georg der Bekenner (Diospolis)
5. Das Marienbild
6. Der Berg Vulcan

1. Die Stadt Konstantinopel.

Der oft erwähnte Arculf hat auf der Rückkehr von Alexandrien einige Tage auf der Insel Kreta geweilt und
G. 284 von da absegelnd Konstantinopel aufgesucht, wo er sich einige Monate aufgehalten hat. Es ist zweifellos die Hauptstadt des römischen Reiches, auf allen Seiten vom Meere umgeben, ausgenommen die Nordseite. Das Meer erstreckt sich aus dem Mittelmeer hervorbrechend bis zur Mauer der Stadt 60 000 Schritte. Von der Mauer von Konstantinopel erstreckt sich das Meer bis zu den Mündungen der Donau 60 000 Schritte[1].

Die kaiserliche Stadt, von einer großen Ringmauer[2] in einer Länge von 12 000 Schritt umgeben, hat Mauervorsprünge

[1]) Die Textüberlieferung ist zweifelhaft.

[2]) Die antike Stadt umfaßte nach Oberhummer in Pauly-Wissowa im wesentlichen nur die Ostspitze der Halbinsel mit dem ersten Hügel und dem westlich anschließenden Tal. Konstantin der Große hat die Mauern der Stadt um 15 Stadien = 2,8 km nach der Landseite hin vorgeschoben, so daß der Hauptplatz der neuen Stadt, das *Forum Constantini*, an der Stelle des alten Stadttores lag, die neuen Mauern aber bis zu den „troadischen Hallen" in der 12. Region reichten. Sie zogen westlich der Apostelkirche vorbei. Die Apostelkirche, *οἱ ἅγιοι ἀπόστολοι*, von Konstantin erbaut, die Begräbnisstätte der Kaiser, ist auf Befehl des

entsprechend der Lage des Meeres, die an der Seeküste entlang wie in Alexandrien oder Karthago errichtet, und Mauern, die ähnlich wie in Tyrus durch zahlreiche Türme befestigt sind; innerhalb der Stadtmauern zahlreiche Häuser, von denen sich sehr viele als steinerne Bauten von wunderbarer Größe nach Art der Wohnhäuser Roms erheben.

2. Die Gründung der Stadt.

Über die Gründung derselben erzählen die Bürger folgende Überlieferung, die von den Vorfahren her sich verbreitet hat: der Kaiser Konstantin hat eine ungeheure Menge Menschen zusammenkommen und überallher ungeheure Vorräte fast bis zur Entblößung aller Städte zusammenbringen lassen und angefangen, eine Stadt mit seinem Namen auf der asiatischen Seite, d. h. in Cilicien, zu bauen, also jenseits des Meeres, das in jener Gegend Asien und Europa trennt. In einer Nacht aber, als die zahllosen Scharen von Arbeitern in dem ungeheuer G. 285
weiten Lager in Zelten schliefen, sind die Werkzeuge aller Art, die die verschiedenen Handwerker zu gebrauchen pflegen, plötzlich, man weiß nicht wie, verschwunden. Als über ihr plötzliches, geheimnisvolles Verschwinden in aller Frühe so viele Arbeiter ganz niedergeschlagen dem Kaiser Konstantin selbst Klage vorgebracht hatten, hat der Herrscher von ihnen

---

Eroberers von Konstantinopel Mohammed II 1459 niedergerissen worden, um der großen Moschee dieses Sultans, der *mehmedije*, Platz zu machen.

Ihre endgültige Ausdehnung zwischen dem Goldenen Horn und dem Marmarameer erhielt die Mauer erst unter Theodosius II. (408—450) im Jahre 413. Die Länge der Theodosianischen Landmauer vom Marmarameer bis zum Goldenen Horn betrug 5650 m, nach Einbeziehung des Blachernenviertels 6671 m. Die Landmauer war eine doppelte: eine 15—20 m hohe innere Mauer und eine sehr viel niedrigere äußere Mauer. Der Wallgang zwischen beiden war 18 m breit. Vor der Außenmauer war ein zweiter Wallgang, der durch eine mannshohe zinnengekrönte Brustwehr gegen den Graben geschützt war. Durchschnittlich alle 60 Schritt hervortretende Türme: auf der Landseite an der inneren Mauer 120, an der äußeren 71.

Der Umfang der Stadt betrug nach Moltke, Briefe 34, auf der Landseite 8600 Schritt, längs des Meeres und Hafens 17500 Schritt, nach Oberhummer innerhalb der noch vorhandenen Mauern 18—19 km, wovon 6—7 km auf die Landseite entfallen.

Die Mauer des Theodosius ist erhalten, wennschon sehr verfallen.

erforscht und gefragt: „Habt ihr gehört, ob noch andere Sachen aus dem Lager weggekommen sind?“ Sie sagen: „Keine, ausgenommen alle eisernen Werkzeuge.“ Darauf gibt ihnen der Herrscher folgenden Befehl: „Geht schnell und sucht überall auf beiden Seiten an den Seeufern der Nachbargegenden. Und wenn ihr an irgend einer Stelle der Felder zufällig eure Werkzeuge wiederfindet, so bewacht sie dort unterdessen und bringt sie nicht hierher zurück, sondern laßt etliche von euch zu mir zurückkehren, damit ich sichere Nachricht über die Auffindung der Werkzeuge bekomme.“ Die Arbeiter befolgen die Anweisungen des Herrschers, gehen fort, wie sie geheißen waren, und finden, nachdem sie auf beiden Seiten die dem Meere benachbarten Gegenden überall durchsucht hatten, jenseits des Meeres auf europäischer Seite die Werkzeuge an einer Stelle zwischen beiden Meeren zu einem Haufen zusammengetragen. Nach der Auffindung werden einige von ihnen zurückgeschickt, kommen zum Herrscher und melden, daß die Werkzeuge an dem und dem Orte gefunden seien. Auf die Kunde hiervon läßt der Herrscher die Trompeter sogleich überall durch das Lager blasen und befiehlt mit folgenden Worten dem Heere, das Lager abzubrechen: „Wir wollen fortziehen und an der von Gott bezeichneten Stelle die Stadt aufbauen.“ Da zugleich die Schiffe bereit gemacht waren, setzte er mit dem ganzen
G. 286 Heere zu der Stelle der Auffindung der Werkzeuge über, die er an der Hinüberschaffung derselben als ihm von Gott angewiesen erkannte. Da hat er denn gleich darauf die Stadt gegründet, die mit einem aus seinem Eigennamen und dem griechischen Gattungsnamen für Stadt zusammengesetzten Wort Konstantinopel heißt, so daß der Name des Gründers in dem vorderen Teile solcher Zusammensetzung hafte.

Diese Beschreibung von Lage und Gründung der Stadt mag genügen.

3. Die Kirche mit dem Kreuz des Herrn.

Übrigens dürfen wir über die hochberühmte steinerne, wunderbar große Rundkirche[1] in derselben Stadt nicht

[1]) Die Basilika, die Konstantin der Große 326 der „göttlichen Weisheit“, *τῇ ἁγίᾳ σοφίᾳ*, gestiftet hat, ist 404 niedergebrannt. Eine zweite

schweigen. Wie St. Arculf berichtet, der ihr lange Besuche gemacht hat, erhebt sie sich von den Grundmauern her in drei Wänden in dreifacher Form gebaut zu erhabener Höhe und erhält ihren Abschluß in einem ganz runden, schlichten, krönenden Gewölbe (Kuppel) von großer Schönheit. Die Kirche wird durch große Bogen getragen und hat zwischen den oben erwähnten Wänden einen breiten Zwischenraum, der als Wohnung oder auch als Stätte der Anbetung des Herrn geeignet und bequem ist. Auf der Nordseite des inneren Hauses wird ein sehr schöner großer Schrank gezeigt, in welchem sich ein hölzernes Behältnis in Verwahrung befindet, das mit einem gleichfalls hölzernen Deckel verschlossen wird. Darin wird das Kreuzesholz der Erlösung bewahrt, an dem unser Heiland hangend für das Heil des Menschengeschlechts gelitten hat. Das berühmte Behältnis wird, wie St. Arculf berichtet, regelmäßig jedes Jahr an drei aufeinanderfolgenden Tagen mit dem so kostbaren Schatz auf einen goldenen Altar gehoben. Der Altar befindet sich in derselben G. 287
Rundkirche. Er ist zwei Ellen lang und eine Elle breit.

Nur an den drei aufeinanderfolgenden Tagen während des Jahres also wird das Kreuz des Herrn herausgehoben und auf den Altar gelegt, nämlich beim Mahl des Herrn[1]. An dem Tage gehen der Kaiser und das Heer der Soldaten in die Kirche, treten an den Altar heran und küssen, nachdem das hochheilige Behältnis geöffnet ist, das Kreuz der Erlösung. Zuerst von allen küßt es der Kaiser der Welt mit gesenktem Blick, dann tritt nach der Reihenfolge der Stellung oder des Lebensalters einer nach dem anderen heran und küßt das ehrwürdige Kreuzesholz.

Am folgenden Tage, d. i. am sechsten Wochentage[2] vor Ostern (Passa), treten die Fürstinnen, die Matronen und alle

---

Kirche ist auf derselben Stelle von Theodosius II. 415 errichtet und beim Nika-Aufstand 532 durch Feuer zerstört worden. Die Kirche, die Justinian I. (532—538) erbaut hat, ist fast ein Jahrtausend Mittelpunkt und Stolz der griechischen Christenheit gewesen, vielfach bloß „die große Kirche“ ἡ μεγάλη ἐκκλησία genannt, und ist durch die Umwandlung in eine Moschee vor dem Schicksal der Zerstörung bewahrt worden.

[1]) *in coena Domini*, am Gründonnerstag.

[2]) = Karfreitag.

Frauen des Volkes unter Beobachtung der erwähnten Reihenfolge heran und küssen es mit aller Ehrfurcht.

Am dritten Tage[1], d. i. am Passasabbat, tritt der Bischof und nach ihm der gesamte Klerus mit Furcht und Zittern und aller Verehrung der Reihe nach heran und küßt das Siegesholz, das in sein Behältnis gelegt ist. Nachdem solches heilige und beglückende Küssen des hochheiligen Kreuzes beendigt ist, wird das ehrwürdige Behältnis verschlossen und mit seinem Ehre verleihenden Schatz zu seinem Schranke zurückgetragen.

Doch auch das ist sorgfältig zu beachten, daß sich dort nicht zwei, sondern drei kurze Kreuzeshölzer befinden, d. i. der Querbalken und der zerschnittene und in zwei gleiche Teile geteilte Langbalken. Aus den dreiteiligen verehrungswürdigen Hölzern strömt, wenn das Behältnis geöffnet wird, ein wunderbarer Wohlgeruch aus, wie wenn allerlei Blumen darin gesammelt wären, von wunderbarer Süße, alle befriedigend
G. 288 und entzückend, die in dem offenen Raum zwischen den inneren Wänden der Kirche in dem Augenblick still stehen, wann sie eintreten. Aus den Knoten nämlich der drei Hölzer tröpfelt ein gewisser wohlriechender Saft, etwa wie Öl, das ausgepreßt wird, und läßt allen, die sich aus den verschiedenen Völkern versammeln und in die Kirche eintreten, den erwähnten überaus lieblichen Geruch wahrnehmen. Wird ein wenn noch so kleiner Tropfen Kranken aufgelegt, so erlangen die irgendwie von Schwäche oder Krankheit beschwerten Menschen die volle Gesundheit wieder.

Doch dies mag genügen.

4. Der Märtyrer Georg.

Arculf, der heilige Mann, der uns alle diese Einzelheiten vom Kreuz des Herrn erzählt hat, das er mit eigenen Augen gesehen und das er geküßt hat, hat uns auch über einen Bekenner namens Georg einen Bericht gegeben, den er von erfahrenen Bürgern in Konstantinopel erhalten hat, die also zu erzählen pflegten:

---

[1]) Sonnabend vor Ostern, Karsamstag.

In einem Hause in der Stadt Diospolis[1] steht die Marmorsäule eines gewissen Bekenners Georg, an der er zur Zeit der Verfolgung festgebunden die Geißelung erlitten hat, und an der sich sein Bild abgezeichnet hat. Indessen hat er nach der Geißelung von den Fesseln befreit noch viele Jahre gelebt.

Als eines Tages ein hartherziger, ungläubiger Mann zu Pferde sitzend in das Haus gekommen war, sieht er die Marmorsäule und fragt die Bewohner: „Wessen ist das Bild da in der Marmorsäule?“ Sie gaben zur Antwort: „Dies ist G. 289

[1]) = Lydda, 20 km südöstlich von Jafa, von Anfang eine Christengemeinde Ap. 9, 32, nach der Liste der Väter des Konzils von Nicäa 325 Bischofssitz. Die Hauptsehenswürdigkeit ist heute die St. Georgskirche, ein Neubau mit Resten aus dem 12. Jahrhundert.

Bereits um 530 wird in Diospolis das Grab des hl. Georg erwähnt G. 139, 5-6. 176, 19. Die St. Georg-Überlieferungen gehen zurück auf den byzantinischen Heiligenbiographen Metaphrastes, inhaltlich wiederholt in den römischen *Acta Sanctorum*. Danach wäre St. Georg in Kappadocien von vornehmen christlichen Eltern geboren und sorgfältig christlich erzogen. Andere Berichte verlegen seine Geburt nach Lydda, beharren aber bei seiner kappadocischen Herkunft. Er sei Berufssoldat geworden und habe unter Diocletian hohen militärischen Rang erlangt. Er habe eine Begegnung mit Diocletian gesucht, ihm ins Angesicht seinen Glauben bekannt, gegen die Verfolgung, die begonnen hatte, ernsten Einspruch erhoben und seine Stellung niedergelegt. Er sei sogleich in Haft genommen und nach Erduldung vieler Qualen am 23. April 303 zum Tode gebracht worden. Seine Leiche sei später nach Lydda geschafft worden.

Die geschichtliche Grundlage der Erzählungen ist unsicher genug. Es sind zwei Männer, denen gleicherweise Name und Ehre des Märtyrers zuerkannt wird. Die eine Quelle ist Eusebius' Kirchengeschichte VIII, 5, die andere das *Chronicon paschale*. Eusebius spricht von einem Vornehmen, ohne einen Namen mitzuteilen, der den kaiserlichen Erlaß zur Verfolgung der Gemeinden in Nikomedien heruntergenommen und zerrissen und, mit dem Tode bestraft, seine Ruhe bis zum letzten Atemzuge bewahrt habe. Das *Chronicon* erwähnt kurz: „Im Jahre 225 der Himmelfahrt unseres Herrn fand eine Verfolgung der Christen statt, und viele erlitten den Märtyrertod, darunter auch der heilige Georg.“

Konstantin soll zu seiner Ehre eine Kirche in Palästina über dem Grabe des Heiligen, eine andere zu Konstantinopel erbaut haben. Wallfahrer machten das Abendland mit ihm bekannt, das gleichfalls Kirchen mit seinem Namen erbaute. Eine Nationalsynode zu Oxford bestimmte 1222 sein Fest für England als Feiertag. Verschiedene Ritterorden erwählten ihn als Patron. Sein Gedächtnistag ist nach dem römischen Martyrologium der 23. April.

das Bild des Bekenners Georg, der an diese Säule gebunden und gegeißelt worden ist.“ Da wurde der rohe Gesell wütend auf eine empfindungslose Sache und stieß auf Antrieb des Teufels die Lanze durch das Bild des heiligen Bekenners. Die Lanze des Angreifers drang wunderbar leicht wie in einen weichen Schneeklumpen in die steinerne Säule ein, sie auf der Außenseite durchbohrend. Die eiserne Spitze blieb innen stecken und konnte auf keine Weise zurückgezogen werden. Der Schaft aber brach beim Aufprall auf das marmorne Bild außen ab. Und auch das Pferd des nichtswürdigen Menschen, auf dem er saß, stürzte in demselben Augenblick unter ihm auf dem Pflaster des Hauses tot zusammen. Der Nichtswürdige selbst fiel gleichzeitig auf den Boden und streckte die Hände nach der Marmorsäule aus. Da blieben seine Finger darin stecken, wie in Staubmehl oder Lehm eindringend. Wie der Elende das sieht und die zehn Finger, die nun in dem Marmorbild fest staken, nicht zu sich zurückziehen konnte, ruft er reuig den Namen des ewigen Gottes und des Bekenners an und fleht unter Tränen, er möchte von der Bindung befreit werden. Der barmherzige Gott, „der nicht will des Sünders Tod, sondern daß er sich bekehre und lebe“[1], löste ihn nicht nur aus der sichtbaren marmornen Bindung, sondern dem durch den Glauben Erlösten zu Hilfe kommend, befreite er ihn auch
G. 290 barmherzigerweise aus den unsichtbaren Banden der Sünden.

Hier zeigt sich also deutlich, in welcher Ehre bei dem Herrn sein unter Qualen treuer Bekenner Georg gestanden hat. Sein Bild hat er machtvoll in einen von Natur undurchdringlichen Stoff eindrücklich eindringen gemacht, hat die Lanze des Feindes, die ebenso natürlich einzudringen unfähig war, eindringen gemacht und hat die schwachen Finger des Menschen in einen von Natur undurchdringlichen Stoff eindringen gemacht, die, im Marmor gebunden, der harte Mensch anfänglich nicht hat zurückzuziehen vermocht, sondern, im selben Augenblick sehr erschreckt und dadurch erst zur Reue weich gestimmt, durch Gottes Erbarmen herausbekommen hat. Wunderbar zu sagen: bis auf den heutigen Tag ist

[1]) Ez. 18, 23.

zu sehen, wie die Spuren der zehn Finger bis auf die Wurzeln in die marmorne Säule eingelassen sind, an deren Stelle St. Arculf seine eigenen zehn Finger ebenso bis an die Wurzeln hineingesteckt hat. Auch das Blut des Pferdes, dessen Hüfte bei dem tötlichen Sturz auf dem Pflaster des Hauses in zwei Teile zerbrochen ist, konnte gar nicht abgewaschen oder ausgetilgt werden, sondern ist bis auf unsere Zeit im Pflaster des Hauses untilgbar haften geblieben.

Noch eine andere sichere Geschichte von demselben Bekenner Georg hat uns St. Arculf mitgeteilt, die er in der oben erwähnten Stadt Konstantinopel von einigen Augen- G. 291
zeugen, glaubwürdigen Erzählern, bekommen hat, die folgendes von jenem heiligen Bekenner mitzuteilen pflegten:

Ein Laie[1] ist in die Stadt Diospolis eingeritten zu einer Zeit, als sich zur Ausführung eines kriegerischen Unternehmens viele Tausende Menschen von überall her versammelt hatten, ist in das Haus hineingekommen, in welchem die oben erwähnte Marmorsäule mit dem Bilde des Bekenners St. Georg steht, und hat das Bild angeredet, wie wenn Georg selbst anwesend wäre: „Dir, Bekenner Georg, empfehle ich mich und mein Pferd, daß wir beide kraft deiner Gebete aus allen Gefahren von Krieg, Krankheit und Wasser nach Beendigung des Unternehmens zu dieser Stadt unversehrt zurückgelangen mögen. Und wenn der barmherzige Gott dich erhört und uns glückliche Rückkehr nach dem Wunsch unserer Wenigkeit schenkt, so will ich dir dies mein Pferd, das ich sehr liebe, zum Geschenk machen, indem ich es im Angesicht deines Bildes zusichere.“ Nachdem er seine Worte eilig beendigt, hat dann der Mann das Haus verlassen und ist, mit den anderen Kameraden sich der Masse des Heeres anschließend, zu dem Unternehmen ausgezogen. Nach mancherlei Kriegsgefahren, in denen Tausende unglücklicher Menschen in Kampfstellung umgekommen sind, kehrt er, auf seinem geliebten Pferde sitzend, allen Unglücksfällen entronnen, G. 292
wie es Gott dem Christusverehrer Georg auf seine oben erwähnte Empfehlung gewährt, wohlbehalten nach Diospolis zurück und betritt fröhlich das Haus, in welchem sich

[1]) *homunculus saecularis* weltlicher Mensch.

das Bild des heiligen Bekenners befand, Gold im Werte seines Pferdes bei sich tragend, und redet St. Georg wie einen Anwesenden folgendermaßen an: „Heiliger Bekenner, dem ewigen Gott statte ich Dank ab, der mich kraft der Fürbitte deiner Hoheit wohlbehalten heimgeführt hat. Deswegen bringe ich dir hier zwanzig Goldsolidi als den Wert meines Pferdes, das dir anfänglich empfohlen war, und das du mir bis auf den heutigen Tag bewahrt hast.“ Mit diesen Worten legt er die angegebene Menge Gold dem Bilde des heiligen Bekenners vor die Füße, indem er das Pferd mehr liebte als das Gold, geht hinaus, tut einen Kniefall, besteigt das Tier und treibt es zum Laufe an, aber es ließ sich auf keine Weise fortbringen. Wie das der Mann sieht, steigt er vom Pferde, kehrt ins Haus zurück und legt noch weitere zehn solidi hin mit den Worten: „Du bist mir zwar in den Gefahren des Kriegsunternehmens ein gütiger Beschützer gewesen, aber in dem Handel des Pferdes bist du, wie ich sehe, hart und habsüchtig.“ Mit diesen Worten legt er zu den zwanzig solidi zehn hinzu und sagt zu dem heiligen Bekenner: „Auch diese solidi lege ich dir noch zu, damit du mir günstig wirst und mein Pferd wieder bewegungsfrei machst.“ Danach geht er hinaus, besteigt das Pferd zum anderen Mal
G. 293 und treibt es zum Laufen an. Das blieb aber wie angeheftet auf derselben Stelle stehen und konnte auch nicht einen Fuß bewegen. Was weiter? Nachdem er viermal auf- und abgestiegen war, betritt er jedesmal das Haus, zehn solidi niederzulegen, kehrt wieder zu dem Pferd zurück, das unbeweglich bleibt, geht wieder ins Haus zurück und läuft so hin und her. Währenddessen aber läßt sich sein Pferd auf keine Weise in Bewegung setzen, bis die Zahl der solidi 60 erreicht. Dann wiederholt er die obige Rede von der Menschenfreundlichkeit[1] und dem sicheren Schutze des heiligen Bekenners während des Kriegsunternehmens, aber auch von seiner Härte sozusagen oder auch Habsucht in Handelssachen. Solche Worte wiederholt er, ins Haus zurückgekehrt, wie erzählt wird, alle viermal und redet zuletzt St. Georg also an: „Heiliger Bekenner, nun meine ich deinen Willen richtig zu erkennen.

---

[1]) *humanitas.*

Nach dem also, was du forderst, biete ich dir die ganze Menge Gold, nämlich 60 solidi, als Geschenk an, und auch mein Pferd, das ich dir vormals nach Beendigung des Kriegsunternehmens zu stiften versprochen hatte, stifte ich dir, das wie durch unsichtbare Bande gefesselt ist, aber bald, wie ich glaube, durch deine Ehrenstellung bei Gott zu lösen ist.“ Nach dieser Rede geht er aus dem Hause und findet das Pferd in demselben Augenblick gelöst. Nun führt er es mit sich in das Haus, G. 294
eignet es dem heiligen Bekenner als Geschenk zu im Angesicht des Bildes und entfernt sich fröhlich und Christum preisend.

Daraus geht deutlich hervor, daß alles, was Gott geweiht wird, sei es Mensch oder Tier, nach den Vorschriften im Buche Leviticus[1] auf keine Weise gelöst oder getauscht werden kann. Denn wenn einer getauscht hat, so wird sowohl das, was getauscht wird, als das, wofür es getauscht wird, dem Herrn geweiht und soll nicht gelöst werden.

5. Das Bild der Maria.

Der oft erwähnte Arculf hat uns auch über das Bild der heiligen Maria, der Mutter des Herrn, einen genauen Bericht gegeben, den er in Konstantinopel von etlichen gut unterrichteten Zeugen bekommen hat:

In jener Hauptstadt hing in einem Hause an der Wand ein Bild der seligen Maria auf einer kleinen Holztafel. Als ein roher, hartherziger Mensch fragte, wer es wäre, erhielt er zur Antwort, es sei das Bild der heiligen, immer jungfräulichen Maria. Wie das der ungläubige Jude hörte, riß er es auf Antrieb des Teufels wütend von der Wand und lief ins Nachbarhaus, wo die Menschen auf langen mit Brettern versehenen Löchern sitzend ihren Kot zu entleeren pflegten. Dort warf er zur Verunehrung des von Maria geborenen Christus ihr Bild durch das Loch auf den Kot, setzte sich G. 295
und entleerte seinen Leib, so daß der Kot auf das Bild der seligen Maria fiel. Und nach dieser schändlichen Entleerung ging der unglückselige Mensch fort. Was er aber später getan oder wie er gelebt und welches Ende er genommen hat, ist unbekannt.

[1]) Lev. 27, 10. 20 33.

Nach dem Weggang jenes boshaften Menschen ist ein anderer vom Volke der Christen, ein seliger Mensch, ein Eiferer um christliche Dinge, dazugekommen. Da er erfuhr, was geschehen war, hat er das Bild der heiligen Maria gesucht, in dem menschlichen Kot gefunden, es aufgehoben, sorgfältig abgewischt, in reinem Wasser gewaschen und ihm bei sich zu Hause einen Ehrenplatz gegeben. Wunderbar zu sagen: aus dem Brett quillt und tropft immer wirkliches Öl das Arculf, wie er zu berichten pflegt, mit eigenen Augen gesehen hat. Dies wunderbare Öl bezeugt die Ehre der Maria, der Mutter des Herrn Jesu, von dem der Vater sagt: mit meinem heiligen Öl habe ich ihn gesalbt[1]. Ebenso redet der Psalmist den Sohn Gottes selbst an: gesalbt hat dich Gott, dein Gott, mit Freudenöl mehr als deine Genossen[2].

Das obige also über Lage und Gründung von Konstantinopel und auch über die Rundkirche, in welcher das Holz der Erlösung bewahrt wird, und das übrige haben wir aus dem Munde des heiligen Priesters Arculf aufmerksam vernommen, der in der
G. 296 Hauptstadt des römischen Reiches vom Passafest bis Weihnachten geweilt hat und dann von da zu Schiff abgereist ist, um Rom aufzusuchen.

6. Der Berg Vulcan.

Im Mittelmeer liegt eine Insel[3], zwölf Meilen östlich von Sizilien, worauf der Berg Vulcan ist, der immer bei Tag und Nacht wie Donner tönt, so daß man meinen möchte, der Boden des ziemlich fernen Sizilien werde von dem schrecklichen Beben erschüttert; aber noch mehr scheint er am sechsten Tage der Woche und am Sabbath zu tönen. Es sieht immer so aus, als ob er Nachts in Flammen stünde und bei Tage rauchte. Dies hat mich Arculf über den Berg aufschreiben lassen, der

[1]) Psalm 89, 21.

[2]) Psalm 45, 8.

[3]) Die südlichste, der sizilischen Küste zunächst gelegene von den liparischen Inseln, Vulcanusinsel genannt wegen der Häufigkeit ihrer vulkanischen Erscheinungen, hat den Alten als Hauptsitz Vulcans gegolten, jetzt *Vulcanello* Liv. XXI 49, 2.

ihn mit eigenen Augen nachts feurig, tags rauchend gesehen hat. Das donnerartige Gedröhn hat er mit eigenen Ohren gehört, als er sich etliche Tage in Sizilien aufgehalten hat.

Nachwort.

Ich flehe alle, die diese kurzen Bücher lesen, an, daß sie für den heiligen Priester Arculf die göttliche Gnade erbitten, der diese Kenntnisse von den heiligen Stätten als Besucher derselben uns bereitwilligst diktiert hat, welche ich denn auch, wenn schon zwischen mühsamen und fast unerträglichen, sich den ganzen Tag von überallher häufenden geistlichen Amtsgeschäften und Sorgen in wenn auch geringen Worten G. 297
in dieser Beschreibung dargelegt habe. Deswegen ermahne ich den Leser dieser Beobachtungen, daß er nicht versäume, für mich armen Sünder, den Schreiber derselben, Christum, den Richter der Welt, anzurufen.

Anhang.

Pilgerschriften vor Arculf

nach der Reihenfolge in der Ausgabe von Geyer.

1. Itinerarium Burdigalense.
2. S. Silviae, quae fertur, peregrinatio ad loca sancta.
3. Petri diaconi liber de locis sanctis.
4. Eucherii, quae fertur, de situ Hierusolimitanae urbis atque ipsius Judaeae epistola ad Faustum presbyterum.
5. Theodosius de situ terrae sanctae.
6. Breviarius de Hierosolyma.
7. Antonini Placentini Itinerarium.
8. Adamnani de locis sanctis libri tres.
9. Bedae liber de locis sanctis.

1. Der Pilger von Bordeaux. Die älteste bisher bekannte Pilgerschrift. Ihr Verfasser ist unbekannt. Der Pilger ist von Bordeaux aufgebrochen, Ende Mai 333 von Konstantinopel abgereist und Ende Dezember 333 wieder in Konstantinopel eingetroffen. In Jerusalem war er zwei Jahre vor der Einweihung der Konstantin-Bauten des heiligen Grabes. Die Schrift ist zu einem Teil ein auf den Itinerarien des römischen Kaiserreiches beruhendes Verzeichnis sämtlicher Poststationen (*mutationes*) und Herbergen (*mansiones*), der Entfernungen zwischen denselben und der Grenzorte der Provinzen und darin überhaupt nicht das Werk eines einzelnen. Zum anderen Teil ist sie eine Aufzählung der Sehenswürdigkeiten Palästinas nach Art eines knappen Reiseführers, kein Reisebericht.

2. S. Silvia. „Pilgerreise der heiligen Silvia", so auf Grund einer Fiktion betitelt von dem Entdecker und ersten Herausgeber Gamurrini (1887). Nach Neueren *Silviae vel potius*

Aetheriae peregrinatio ad loca sancta oder *Peregrinatio Aetheriae.* Die Verfasserin ist eine wahrscheinlich in Südgallien heimische Frau vornehmen Standes („Äbtissin"), die mit Gefolge reist, von Mönchen und Bischöfen ausgesucht höflich empfangen und tagelang geleitet wird, auch militärischen Schutz für unsichere Wege durch die Staatsbehörden gestellt bekommt. Sie hat sich etwa drei Jahre im Morgenlande aufgehalten, in Jerusalem Standquartier genommen und von da aus weite Reisen gemacht. Nach Gamurrini in den Jahren 385—388. Die Verfasserin hat die Grabeskirche des Apostels Thomas zu Edessa, die nach syrischen Quellen 394 vollendet worden ist, als Neubau gesehen. Die nicht ganz erhaltene Schrift, bei Geyer S. 37—101, zerfällt in zwei Hauptteile:

I. G. 37—71 Beschreibung der von Jerusalem aus unternommenen Reisen: Sinai, Gosen, Berg Nebo, Hauran („Heimat Hiobs"), Antiochia, Edessa, Charrae (Mesopotamien), Tarsus, Seleucia, Chalcedon, Konstantinopel.

II. G. 71—101 die Liturgie der Kirchen Jerusalems. Der II. Teil schildert den werktäglichen und sonntäglichen Gottesdienst in Jerusalem und die außerordentlichen Feiern des Kirchenjahrs. Man merkt der Schilderung an, daß „die Teilnehmerin die heiligen Handlungen mit gespannter Aufmerksamkeit, nicht selten mit innerer Ergriffenheit bis in alle Einzelheiten und Nebenumstände verfolgt hat". Die Pilgerschrift, in einer anspruchslosen liebenswürdigen Form der Darstellung für die Klosterschwestern in der Heimat zur Belehrung und Erbauung bestimmt, ist für die Geschichte des Gottesdienstes von unschätzbarem Wert, das „bedeutsamste Denkmal der gesamten Literatur abendländischer Palästinapilger des ersten Jahrtausends" (Baumstark).

3. Petrus Diaconus, der gelehrte Bibliothekar von Monte Cassino, hat 1137 die Schrift von Beda bearbeitet und erweitert. Sein Buch enthält manches, was den verloren gegangenen Teilen der sog. Silvia entnommen zu sein scheint, und würde dann eine wertvolle Ergänzung zu derselben bieten.

4. Eucherius. Ob ein Werk des hl. Eucherius von Lyon (um 450), ist zweifelhaft. Die kleine Schrift bietet verhältnismäßig wenig mehr als Auszüge aus dem lateinischen

Flavius Josephus und einem Brief des Hieronymus an Dardanus.

5. Theodosius um 530, 1865 zuerst herausgegeben, und 6. Breviarius spätestens um 450, erst 1879 bekannt geworden. Zwei kleine Schriften unbekannter Herkunft. Stationen- und Entfernungsangaben ähnlich wie beim Pilger von Bordeaux, aber auch auf Augenschein beruhende, „trümmerhaft übereinander geschichtete“ Beschreibungen.

7. Antoninus Placentinus um 570. Verfasser unbekannt, jedenfalls ein Norditaliener. Deshalb als der „Pilger von Piacenza“ in der Erklärung angeführt. Durch Alter und eigentümliche Angaben wertvoll.

8. Adamnanus und 9. Beda; siehe die Einleitung.

Schlußbemerkung. Lalanne gibt eine Nachweisung über Palästinapilger vor den Kreuzzügen für die Zeit 200 bis 1100 und stellt, ungerechnet erwähnte, aber nicht benannte Begleiter, ungefähr hundert Namen zusammen, die meisten Bischöfe, einige Pilger fürstlichen Standes. Der erste Pilger, der erwähnt wird, ist Alexander, Bischof von Kappadocien. Er ist im Jahre 212 nach Jerusalem gereist und im selben Jahre Patriarch von Jerusalem geworden. Man wird nicht fehlgehen, wenn man, besonders auf Grund der Mitteilungen des Hieronymus, annimmt, daß in jener Zeit viele Tausende von Pilgern das heilige Land aufgesucht haben und daß die Kreuzzüge in der Stimmung der abendländischen Völker durch Jahrhunderte vorbereitet waren.

Literatur.

Vornehmlich Bücher, auf welche in der Erklärung zu Arculf Bezug genommen wird.

Literaturangaben über Adamnanus in:

Chevalier, Répertoire des sources historiques du moyen age I S. 40. Paris 1905.

Reeves, Life of Saint Columba, founder of Hy, written by Adamnan (The Historians of Scotland vol. VI). Edinburgh 1874.

Text:

Geyer, Itinera Hierosolymitana saeculi IV—VIII. Pragae-Vindobonae-Lipsiae 1898.

Fowler, Adamnani Vita S. Columbae, ed. by J. T. Fowler. Oxford 1894.

Übersetzungen.

Englisch:

Wright, Early travels in Palestine comprising the narratives of Arculf, Willibald, Bernard, Saewulf, Sigurd, Benjamin of Tudela, Sir John Maundeville, de la Brocquière and Maundrell, S. 1—12 (ein Auszug). London 1848.

Macpherson, The pilgrimage of Arculfus in the Holy Land (about the year A. D. 670) translated and annotated by the Rev. James Rose Macpherson (Palestine Pilgrims Text Society). London 1889.

Französisch:

Delpit, Essai sur les anciens pèlerinages à Jerusalem (ein ausführlicher Auszug). Paris 1870.

Holländisch:

Bericht omtrent de stad Jerusalem en het Heilige Land op het einde der zevende eeuw (omstreeks 670) door Arculphus,

Fransch Bisschop I—II, 1—29 (over Tyrus) in Bijdragen voor de geschiedenis van het bisdom van Haarlem elfde deel. Haarlem 1884.

Russisch:

Pomialowsky, Adamnanus, Arculfi relatio de locis sanctis. Lat. et russice ed. et illustr. J. Pomialowsky (Russ. Pal.-Verein). Petersburg 1898.

Robinson, Palästina und die südlich angrenzenden Länder I—III, 2. Halle 1841, 1842.

Wimmer, Palästinas Boden mit seiner Pflanzen- und Tierwelt vom Beginn der biblischen Zeiten bis zur Gegenwart. Historisch-geographische Skizze, besonders S. 87—89. Köln 1902.

Guthe, Kurzes Bibelwörterbuch. Tübingen und Leipzig 1903.

Baedeker, Palästina und Syrien, 6. Aufl. Leipzig 1904.

— Ägypten, 6. Aufl. Leipzig 1906.

Meistermann, Nouveau guide de Terre Sainte. Paris 1907.

Dalman, Palästina-Jahrbuch, herausgegeben von Dalman; besonders Dalman, Die Jahresberichte. Berlin 1905 ff.

— Die Grabeskirche in Jerusalem III, 34—55. Berlin 1907.

— Golgotha und das Grab Christi IX, 98—123. Berlin 1913.

G. A. Smith, The historical geography of the Holy Land, besonders S. 365—375 the question of Sychar. London 1908.

Kaufmann, Handbuch der christlichen Archäologie, 2. Aufl. 1913.

Wulff, Altchristliche und byzantinische Kunst. Handbuch der Kunstwissenschaft, herausgegeben von F. Burger u. a., Bd. II. Berlin-Neubabelsberg 1914.

Lalanne, Des pèlerinages en Terre Sainte avant les croisades. Bibliothèque de l'école des chartes (revue d'érudition consacrée principalement à l'étude du moyen age), Tome II. Paris 1845.

Charton, Voyageurs anciens et modernes II, 31—69. Paris 1855.

Baron, Voyage à la Terre Sainte de l'évêque français Arculphe. Limoges 1869.

Molinier-Kohler, Itinera Hierosolymitana. Series chronologica II 1, 30—600. Genf 1885.

Papadopulos-Kerameus, *ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας* Bd. II, 1—254 (Typikon der Auferstehungskirche, Ritus der Kar- und Osterwoche). Russ. Pal.-Verein. Petersburg 1894.

Cabrol, Les églises de Jérusalem, la discipline et la liturgie au IV^e^ siècle. Étude sur la Peregrinatio Silviae. Paris 1895.

Grisar, Analecta Romana I, 577 ff., XIII antiche Basiliche di Roma imitanti i santuarii di Gerusalemme e Betlemme. Rom 1899.

— Zur Palästinareise des sog. Antoninus Martyr um 580. Zeitschrift für katholische Theologie XXVI, 760—770; XXVII, 776—780. Innsbruck 1902, 1903.

Baumstark, Die Heiligtümer des byzantinischen Jerusalem nach einer übersehenen Urkunde. Oriens Christianus V, 227—289. Rom und Leipzig 1905.

— Abendländische Palästinapilger des ersten Jahrtausends und ihre Berichte. Köln 1906.

Bliß, The development of Palestine exploration, besonders S. 60—64. New York 1906.

Vincent-Abel, *Jérusalem* Recherches de topographie, d'archéologie et d'histoire. I *Jérusalem antique* par le P. Hugues Vincent. Paris 1912.

II *Jérusalem nouvelle* par les P. P. Hugues Vincent et F. M. Abel chap. VIII. Le Saint-Sépulcre de 614—1009 (Abel). Paris 1914.

— Bethléem, le sanctuaire de la Nativité. Paris 1914.

Weigand, Die konstantinische Geburtskirche von Bethlehem. ZDPV XXXVIII, 89—135. Leipzig 1915.

Nachträge.

Zu Einleitung S. 5: Die Pilger hatten rein religiöse Anliegen. Man besuchte die heiligen Stätten *gratia orationis* „zum Zweck des Gebetes". Dies ist bei der sog. Silvia ein mehrfach wiederkehrender Ausdruck.

Zu Einleitung S. 10: Hegesipp *Hegesippus sive de bello judaico* wird von Eucherius G. 130, 19 dem Josephus zugeschrieben. Die lateinische Übersetzung des Jüdischen Krieges soll eine Jugendarbeit des Ambrosius sein, welcher seine Vorlage teils gekürzt oder zusammengezogen, teils durch Nachträge aus anderen Quellen wie durch rednerische Zusätze erweitert haben soll. Die Benennung Hegesipp erscheint im 9. Jahrhundert und ist augenscheinlich verderbt aus Ἰώσηπος, *Josippus, Egesippus, Hegesippus.*

Zu G. 270: Wenn das alte Sichem, das durch Sellin 1914 in dem Ruinenhügel *balāṭā* zu einem Teile ausgegraben worden ist, in den Tagen Jesu bewohnt war und also im Johannesevangelium gemeint ist, dann müssen beide Möglichkeiten zugegeben werden, daß Jesus von dem Jakobsbrunnen her an dem Orte entweder in nordwestlicher oder in nordöstlicher Richtung vorbeiging. Nämlich *balāṭā* liegt innerhalb eines ungefähr gleichseitigen mit der Spitze nach Süden gerichteten Wegedreiecks: Südecke Jakobsbrunnen, Nordostecke *ʿaskar,* Nordwestecke *nāblūs* zugekehrt. Dann, aber nur dann ist die Richtung zwischen dem Ebal und G rizim hindurch über Samaria weiter nach Galiläa für Joh. 4 das wahrscheinlichere.

Zu G. 224 Arc. I S. 18 Zeile 7: „am Nordhange des Berges Sion." Die Übersetzung ist mißverständlich und irreführend. (Die englische Übersetzung hat *across the northern brow of Mount Sion.*) Besser: „über die Höhe des Berges Sion auf der Nordseite." Auch so bleibt der Ausdruck Arculfs noch sonderbar. Wir würden einen Mauerlauf, der der heutigen Südmauer entspricht, welche ungefähr in der Mitte über den Südwesthügel, eher südlich derselben in west-östlicher Richtung streicht, schwerlich so beschreiben. Gemeint kann nur die Südmauer der Stadt sein. Vgl. Robinson, Palästina II, 123 1841 in dem Abschnitt über die Tore des Mittelalters:

„An der Südseite waren gleichfalls zwei Tore. Von dem östlichen, dem heutigen Misttor der Franken, finde ich keine frühere Erwähnung

als bei Brocardus um 1283 n. Chr., welcher es für das alte Wassertor hält. Es mag die *porta Tecuitis* des Adamnanus sein. Ein arabischer Schriftsteller spricht davon schon im 15. Jahrhundert als dem *bāb el-mughāribe* (= Westafrikanertor), was sein heutiger Name unter den Eingeborenen ist. Weiter westlich, zwischen dem östlichen Rande Zions und der *porta David* (Jāfātor) gab es nach Adamnanus zu seiner Zeit kein Tor. Jedoch fanden die Kreuzfahrer eines hier, welches sie das Tor von Zion nennen und welches dem heutzutage ebenso genannten entspricht. Es führt auch bei arabischen Schriftstellern den gleichen Namen *bāb ṣahjūn*; obgleich der gewöhnliche Sprachgebrauch unter den Eingeborenen ihm jetzt den Namen „David“ (*bāb en-nebi dā'ūd* „Tor des Propheten David“) gibt.“

Die Beweisführung in der Anmerkung „Zu 1.“ Arculf I S. 16 wird hinfällig. Der Wortlaut des Arculf scheint eine Gleichsetzung des heutigen Zion- oder Davidtores mit der *porta Tecuitis* auszuschließen.

Anmerkung zu II, 11. Eine Lebensbeschreibung des Papstes Theodor (642—649), eines Jerusalemers, nennt die *Basilica S. Mariae maior* in Rom zum ersten Male *beata Maria ad praesepe* („selige Maria zur Krippe“). Die Basilika, eine Gründung des Papstes Liberius (352—366), Neubau unter Sixtus III. (432—440), ist die größte unter den etwa achtzig Marienkirchen Roms, eine der fünf Patriarchalkirchen. Aus jener Erwähnung und den Zeitumständen scheint die Annahme geschlossen zu sein, die Krippe sei 642 vor den Muhammedanern nach Rom in Sicherheit gebracht worden. Unter Papst Hadrian I. (772—795) wird zum ersten Male in der Basilika ein Altar genannt, der die „heilige Reliquie“ enthielt (*altare ipsius praesepii*). Heute werden in *S. Maria Maggiore* fünf durch Alter geschwärzte Brettchen gezeigt, nicht in Form einer Krippe, sondern nebeneinander gelegt in silberner Fassung. Die marmorne Krippe in Bethlehem soll eine Nachahmung der ursprünglichen sein.

Anders und anderswoher (vom Studium der Kirchenmosaiken aus) Grisar. Er beruft sich auf Arculf und behauptet, *praesepium* sei nicht eine hölzerne Krippe, sondern ein „zurückliegender, kleinerer und engerer Teil der Höhle selbst“. Diese Auffassung nähert sich der sprachlichen Deutung *φάτνη* = Stall. *Praesepe Domini* seit Sixtus III. in der Kirche *S. Maria Maior* sei nichts anderes als eine Nachbildung der Doppelkrypta von Bethlehem. Die Nachbildung der bethlehemitischen Höhle in Rom sei wahrscheinlich so weit gegangen, daß auch das *monumentum* des Hieronymus am Eingang war. Die letztere Annahme beruht auf Grisars Deutung von G. 178, 12-14, wäre aber gegen Arculfs Bericht G. 257, 22 ff.

Die bildliche Darstellung der Krippe mit dem Jesuskinde nebst Ochs und Esel ist in den Katakomben des 4. Jahrhunderts vorgefunden, im Mittelalter und bis heute beliebt. Der Ausgangspunkt soll die den Grundtext verfehlende, wunderliche Übersetzung von Hab. 3, 2 sein LXX *ἐν μέσῳ δύο ζώων γνωσθήσῃ* Itala: *in medio duorum animalium innotesceris*: Inmitten von zwei Tieren wirst du bekannt (oder bemerkt) werden. Vgl. Jes. 1, 3: „Ein Ochse kennt seinen Herrn, ein Esel die

Krippe (den Stall) seines Herrn.“ — D. h. das unvernünftige Tier ist vernünftiger als der vernünftige Mensch. „Israel weiß es nicht.“ Das wird anders in der Weihenacht. Wieder so, wie es sein sollte. — Etwas derartiges mögen die Alten sich gedacht haben.

Berichtigungen.

Von den Planskizzen und Abbildungen des ersten Heftes hat mir kein Probeabzug vorgelegen.

Grundriß I ist zwischen *b* und *d* „*c*“ einzusetzen.

e: „Golgothakirche“ (mit o) zu lesen.

h: „Martyrium“ statt Martyrum.

Abb. 1: Unter der Überschrift ist hinzuzufügen: „Aufnahme von Bonfils-Beirut“; statt Gleona „Eleona“.

Abb. 2: „Untere Kidronbrücke“ weiter nach links, an die Stelle davon „Absalomgrab“.

I, 21 Anm. lies „Abb. 2“ statt 1.

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale).

92-B 19630

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig

Das Land der Bibel.

Gemeinverständliche Hefte zur Palästinakunde

Im Auftrage des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas herausgegeben von Professor D. Dr. G. Hölscher

Preis jedes Heftes 60 Pfennig

Bisher erschienen:

I, 1. Schwöbel, Dr. Valentin, Die Landesnatur Palästinas. Erster Teil. 56 Seiten. 1914.
2. Procksch, D. Otto, Die Völker Altpalästinas. 41 Seiten. 1914.
3. Schwöbel, Dr. Valentin, Die Landesnatur Palästinas. Zweiter Teil. 52 Seiten. 1914.
4. Hartmann, Dr. Richard, Palästina unter den Arabern 632—1516. 53 Seiten. 1915.
5. Killermann, Dr. S., Die Blumen des heiligen Landes. Botanische Auslese einer Frühlingsfahrt durch Syrien und Palästina. Erster Teil. 44 Seiten und 6 Abbildungen auf Tafeln. 1915.
6. — — Zweiter Teil. 35 Seiten und 4 Abbildungen auf Tafeln. 1915.

I. Band vollständig (= Heft 1—6)
Geheftet. 1915. M 3.60

II, 1. Thomsen, Dr. P., Denkmäler Palästinas aus der Zeit Jesu. 39 Seiten. 1916.
II, 2. Mickley, Paul, Arculf. Eines Pilgers Reise nach dem heiligen Lande (um 670). Erster Teil. 42 S. Mit 4 Grundrissen und 2 Abbildungen. 1917.
II, 3. — — Zweiter Teil. 64 Seiten. 1917.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Mit dem Jahre 1918 begann der 43. Jahrgang von

Theologische Literaturzeitung

Begründet von **Emil Schürer** und **Adolf Harnack**

Fortgeführt von

Professor D. **Arthur Titius** und Professor D. **Hermann Schuster.**

Jährlich 26 Nummern. Halbjährlich 10 Mark.

Probenummer mit Register über 1917 kostenfrei.

Die Theologische Literaturzeitung bezweckt, ihre Leser möglichst vollständig über das Gebiet der Theologie der Gegenwart, soweit sie sich in der Literatur widerspiegelt, zu unterrichten.

Sie bringt vor allem fachmännische Kritiken der wichtigsten Erscheinungen der theologischen Literatur einschließlich Philosophie und Religionsgeschichte, mit der Absicht, die Probleme selbst durch die Kritik zu fördern. Daneben werden die verwandten Gebiete, insonderheit Geschichts- und Naturwissenschaft, in ihren markantesten Erscheinungen berücksichtigt.

Um mit dem Anschwellen der Literatur gleichen Schritt halten zu können und doch dem Leser möglichst nichts Wesentliches entgehen zu lassen, werden über manche Bücher kürzere, zuverlässig orientierende Referate gebracht.

An diese schließen sich vielfach Mitteilungen von allgemein wissenschaftlichem Interesse über Ausgrabungen, neue Handschriften, wissenschaftliche Gesellschaften, wichtige Funde usw.

Die Bibliographie sucht aus der immer unübersehbarer werdenden Bücher- und Zeitschriftenliteratur eine schnelle und zuverlässige Auswahl des Wichtigeren zu bieten, unter Anordnung nach den einzelnen theologischen Disziplinen. Sie verzeichnet auch alle bemerkenswerten Kritiken über theologische Werke aus andern Blättern.

Der Jahrgang 1917 brachte etwa 600 Besprechungen bezw. Referate aus der Feder von über 100 Mitarbeitern. Das sorgfältig bearbeitete Inhaltsverzeichnis, dem wiederum ein Stichwortregister zu der Abteilung „Neueste Literatur" angeschlossen ist, gibt Aufschluß über den reichen Inhalt; es steht kostenlos zu Diensten.

Wir empfehlen, versuchsweise auf ein Jahr oder Halbjahr zu abonnieren (bei jeder Buchhandlung oder bei der Post). Jedem theologisch Arbeitenden wird die Th. L. Z. bald unentbehrlich sein.

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H., Halle a. S.